

Alkohol und Erziehung.

Von Oberlehrer H. Hoffmann.

Jede Zeit hat ihre Not und ihre Gebrechen. Zu denen unsrer Zeit gehört die Alkoholnot. Der Alkoholismus ist eine wirkliche Volkskrankheit geworden. Die zehn Millionen Mark, die in Deutschland täglich auf Alkohol ausgegeben werden, also unproduktiv bleiben, die Fülle von Geld, von Arbeitskraft, die damit ernsteren Kulturaufgaben verloren gehen und wichtigen Lebensnotwendigkeiten entzogen werden, weisen auf die volkswirtschaftliche Seite der Alkoholfrage ebenso deutlich hin wie die gewaltige Fläche, die jetzt zum Anbau der Pflanzen benötigt wird, die die geistigen Getränke liefern sollen, und somit der Verwertung zum Anbau von Getreide und zur Weide vorenthalten wird, und somit die eigene Versorgung des Vaterlandes mit Getreide und Fleisch erschwert. Die Fülle von körperlichen und geistigen Krankheiten, die der Alkoholismus verursacht, die zahllosen Fälle von Verarmung, die er auf dem Gewissen hat, die vielen Vergehen und Verbrechen, die er verschuldet, zeigen zu deutlich, daß hier ein Krebschaden am Körper unsres Volkes vorliegt. Die ungemeine Leichtigkeit des heutigen Verkehrs, die fabrikmäßige Herstellung der alkoholhaltigen Getränke durch das Kapital haben den Alkoholverbrauch unendlich erleichtert und gesteigert. Die Trinksitten oder besser Trinkunsitten zwingen immer noch eine Menge von Menschen mehr zu trinken als ihnen gut ist, und drängen so manchen Schwachen auf die Bahn der Unmäßigkeit. Die medizinische Wissenschaft hat mit den Alkoholfragen in den letzten Jahren mit dem größten Eifer sich beschäftigt und eine große Zahl von Ergebnissen gezeitigt, die über das Wesen des Alkohols und des Alkoholismus die wertvollsten Aufschlüsse gebracht haben. Sie haben vor allem gezeigt, daß die vom Alkohol angerichteten Schädigungen bei weitem sich nicht auf die beschränken, die Trinker geworden sind oder sich mehr oder weniger oft betrinken. Man kennt jetzt die Wirkungen des Alkohols viel genauer und weiß, daß selbst kleine Mengen des Alkohols bereits Schädigungen im Körper hervorrufen. Diese Schädigungen werden den Körper um so mehr treffen, je weniger er entwickelt und ausgereift ist. Diese Erkenntnisse und die Beobachtung, daß die Gefahr des Alkoholgenusses unsrer Jugend so oft droht, machen allen am Erziehungswerk Beteiligten es zur gebieterischen Pflicht, den Beziehungen zwischen Alkohol und Jugend, den Zusammenhängen zwischen Alkohol und Erziehung ernste Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Alkoholfrage ist heutzutage eine so dringende geworden, daß kein ernster Mensch, dem das Wohl seines Volkes am Herzen liegt, an ihr vorbeikommt. Der Priester, der Arzt, der Richter, der Volkswirt, der Arbeitgeber, der Arbeiter, sie alle müssen sich mit der Alkoholfrage befassen, sie drängt sich ihnen geradezu auf.

Die der Jugend, dem Heiligsten und Wertvollsten, was das Vaterland besitzt, an

erster Stelle zu dienen berufen sind, die Großmächte der Erziehung, Haus und Schule, Eltern und Lehrer, dürfen am allerwenigsten dieser Aufgabe sich entziehen, die Alkoholfrage zu studieren und ihren Beziehungen zu ihren Aufgaben gegenüber der Jugend nachzugehen. Die Eltern wollen das Glück des Kindes, und wie vieler Kinder Glück hat der Alkohol zerstört? Eltern und Lehrer wollen die Ausbildung der körperlichen, geistigen und sittlichen Anlagen des Kindes, darin sehen sie das Ziel ihres Erziehungswerkes, und wie oft wird dieses Erziehungswerk gestört durch den Alkohol! Nein, Eltern und Lehrer kommen an der Alkoholfrage nicht länger vorbei, sie müssen zu ihr Stellung nehmen im Interesse der Jugend.

Die Eltern sahen zu viel Kinder, die den Weg verloren, der Lehrer hat zu oft erlebt, wie der Alkohol als geheimer Miterzieher einriß, was die Schule aufbaute, sie müssen mit Hagar sprechen: „Ich kann das Kind nicht sterben sehen“ (1. Mos. 21, 26). Eine Gefahr erkennen und ihr steuern muß dem ernstesten Erzieher eins sein.

Es gibt genug Eltern, und es gibt genug Lehrer, die mit allem Ernst die Frage: Alkohol und Erziehung durchdacht haben. Sie werden im folgenden nichts wahrscheinlich finden, was sie nicht schon gewußt oder gehört oder gedacht hätten. Aber es gibt sehr viel mehr Eltern und Lehrer, die diesen Fragen bisher wenig oder gar nicht nachgegangen sind, und ihnen eine unserer brennendsten Erziehungsfragen nahe zu bringen, sind die folgenden Zeilen geschrieben.

Der Alkohol ist ein Gift. Hefepilze spalten bei der Gärung den zuckerhaltigen Saft der Obst-, Körner-, Knollen- und Beerenfrüchte in Kohlensäure und Alkohol, den man auch Weingeist oder Spirit nennt. Daß dieser Alkohol tatsächlich nichts anderes als Spiritus ist, zeigt der einfache Versuch, bei dem man den Alkohol einer Flasche Bier mit Hilfe einer langen Röhre verbrennt. Bier, und zwar alle Sorten, Wein, Obstwein, Schnäpse und Liköre sind die Getränke, die Alkohol enthalten. Der Alkohol gelangt sofort in den Kreislauf des Blutes und kommt mit dem Blut an alle Stellen und Teile des Körpers. Er ist ein betäubendes, lähmendes Gift, das den Zellen des Körpers schadet. Und zwar greift er zuerst die feinsten und zartesten Zellen an, das sind zugleich diejenigen mit den wichtigsten Aufgaben im Körper; dann greift der Alkohol absteigend die Zellen mit geringerer Wertigkeit an. Die Schädigungen des Alkohols zeigen deutlich Pflanzen, die mit geistigen Getränken gegossen werden, zeigen deutlich Tiere, die früh Alkohol bekommen und sichtlich im Wachstum zurückbleiben. Es gibt im Körper kein Organ, das der Alkohol nicht angreifen könnte. Die feinsten Organe des Menschen sind Gehirn und Nerven, und sie gerade werden am frühesten vom Alkohol angegriffen und am schwersten von ihm geschädigt. Die Großhirnrinde ist es, wo das Bewußtsein lokalisiert ist, sie ist es, die der Geist als Werkzeug für seine Tätigkeit braucht, sie ist es, wo die Hemmungen lokalisiert sind, die den Menschen still, überlegt, ruhig machen. Wenn diese Hemmungen durch den Alkohol gelähmt werden, wird der Mensch laut, lebhaft, heiter, dreist, keck, er wird nicht neue Gedanken hervorbringen, aber vorhandene an den Mann bringen. Die Fähigkeit, geistige Tätigkeit zu üben, auf hohe Gedanken einzugehen, wird herabgesetzt. Unsere Psychophysik hat durch genaue Messungen festgestellt, wie einfache und höhere geistige Betätigung schon bei geringer Alkoholgefahr zurückgeht. Jetzt erkennt man es als Aberglauben, daß Alkohol nähre oder wärme oder abkühle. Die Tropenforscher und die Polarfahrer sagen aus, daß Alkohol ihnen schädlich und hinderlich wäre. Die Messungen im Laboratorium wie die Beobachtungen in der Wirklichkeit, bei Soldaten z. B., zeigen, daß

Alkohol die körperliche Leistungsfähigkeit nicht steigert, sondern im Gegenteil mindert. Nur die Eigenschaft hat der Alkohol, daß er Kraft vortäuscht, wo Erschlaffung eintritt, und Wärme, wo Erkaltung beginnt. So hat die Geschichte gezeigt, daß der Sieg der Japaner über die Russen der Sieg der Enthaltbarkeit über die Unmäßigkeit war. So erleben wir in den Siegen der Bulgaren über die Türken wiederum den Sieg eines Volkes, das mäßig ist bis fast zur Enthaltbarkeit, über ein Volk, das die religiöse Pflicht der Enthaltbarkeit von sich geworfen hat.

Die Erfahrung zeigt, daß Alkohol die Empfänglichkeit für alle Art von Krankheiten steigert, wie Enthaltbarkeit die Widerstandskraft, und daß Alkohol die Heilung bei jeder Krankheit eben so erschwert wie Nüchternheit sie erleichtert. So hat die ärztliche Wissenschaft z. B. es als Aberglauben erkannt, daß Alkohol gegen Cholera schützt. Die weißen Blutkörperchen zerstören die schädlichen Bakterien, aber alle Narkotika, schon kleine Gaben Alkohol z. B., zerstören die natürlichen Abwehrvorrichtungen des Körpers, indem sie die bakterientötende Kraft der weißen Blutkörperchen lähmen.

So hat die Wissenschaft nachgewiesen, daß eine Gabe von 80 g Alkohol nach vierundzwanzig Stunden in ihren Wirkungen noch nachweisbar ist. Kommen nach dieser Zeit neue Wirkungen neuer Alkoholgaben hinzu, wenn die alten noch nicht überwunden sind, so entstehen Häufungen von Wirkungen, die als die ersten Anfänge des chronischen Alkoholismus angesehen werden. Und so hat die ärztliche Wissenschaft ein neues Gesetz aufgestellt in bezug auf Mäßigkeit und Unmäßigkeit, das von der Alltagsmoral nicht wenig abweicht. Die Wissenschaft nennt den unmäßig, bei dem Dauerwirkungen des Alkohols nachzuweisen sind, bei dem also die Wirkung einer neuen Alkoholgabe einsetzt, ehe die der vorhergehenden verklungen ist. Das sagt die Medizin vom erwachsenen Menschen. Dem Erwachsenen schadet Alkohol, mäßig genossen, nicht dauernd, weil der Körper Schutz- und Abwehrvorrichtungen, Reaktions- und Regenerationskräfte hat, die die Wirkung des Alkohols überwinden. Die Wissenschaft kann also den gesunden Erwachsenen nicht zur völligen Enthaltbarkeit binden, sie kann ihm seltenen, mäßigen Genuß geistiger Getränke nicht wehren. Wenn den gesunden Erwachsenen nicht sittliche Erwägungen, z. B. sein Verantwortlichkeitsgefühl anderen gegenüber, seine Pflicht, ein gutes Beispiel zu geben u. a., zur Abstinenz bringen, medizinische Gründe werden ihn nicht dazu nötigen.

Das sagt die Wissenschaft vom Erwachsenen. Was sagt sie aber von dem, der es noch nicht ist? Sie sagt, daß jeder, auch der mäßige Genuß geistiger Getränke dem wachsenden, sich entwickelnden Organismus ganz entschieden schadet. Alle schädlichen Wirkungen des Alkohols gewinnen um so größere Ausdehnung, je geringer die Widerstandsfähigkeit des Organismus ist. Der berühmte Kraepelin sagt: „Am verheerendsten aber verwüstet der Alkohol das Nervensystem des Kindes. Wissen wir doch heute, daß es kein sichereres Mittel gibt, Idioten zu erzeugen, als die dauernde Verabreichung des Alkohols. Tausende von Müttern vergiften in systematischer Weise ihre Lieblinge durch ein Mittel, welches dieselben verdummt, schlaff und energielos und nach Umständen zu körperlichen und geistigen Krüppeln macht. Darum fort mit dem unseligmachenden Glauben an eine Kräftigung durch den Alkohol, fort mit dem stärkenden Wein oder Bier bei dauernden Zuständen von Schwäche, Blutarmut, Bleichsucht, fort vor allem mit dem alkoholischen Gift aus unsern Kinderstuben, damit wir nicht das heranwachsende Geschlecht durch eigene Hand dem Siechtum und der Entartung entgegenführen.“

Das Gehirn ist bei Erwachsenen weich, beim Kinde ist es mit seinen Millionen mikro-

skopischen Zellen und Fasern das feinste Organ, das man sich vorstellen kann. Alles, was es in der Kindheit stört, stört nicht nur seinen augenblicklichen Zustand, sondern hemmt seine Entwicklung, und damit die aller geistigen Fähigkeiten.

Es ist einstimmige Forderung aller Ärzte, daß die Kinder, also etwa bis zu vierzehn Jahren, während der Dauer der Schulpflicht unbedingt völlig alkoholfrei aufwachsen müssen. Dagegen erhebt sich auch nicht eine Stimme mehr, daß für Kinder völlige und ausnahmslose Alkoholabstinenz die Losung sein muß. Es wäre zu wünschen, daß diese Forderung der medizinischen Wissenschaft recht bald Gemeingut aller Eltern werde. Hier haben die Presse, die Schule und die Bildungsvereine aller Art ein wichtiges Feld der Betätigung. Verbreitung dieser Aufklärung ist geradezu ein Dienst am Vaterland, denn die Kinder, um die es sich handelt, sind diejenigen, von denen einst des Vaterlandes Wohl und Ehre abhängen wird. Diese ausnahmslose Enthaltensamkeit vom Alkohol gilt auch von den anscheinend so harmlosen Gliedern der Familie geistiger Getränke, dem einfachen Bier, dem Braun-, Jung- und Süßbier, den sogenannten alkoholfreien oder alkoholarmen Bieren, den Reform- und Malzbieren, den Fruchtweinen und ähnlichen Ersatzmitteln der Rauschgetränke, die das Kind unmerklich an die äußeren Formen des Alkoholismus gewöhnen. Und dies strenge Verbot muß in seiner Ausnahmslosigkeit auch gelten für jene außerordentlichen Gelegenheiten, an denen jetzt der Alkohol noch dem Kinde als etwas Schönes oder Wünschenswertes hingestellt wird oder wenigstens erscheinen muß: bei Familienfesten, Geburtstagsfeiern, bei der Erstkommunion oder Konfirmation, bei Ausflügen, bei der Genesung nach überstandener Krankheit u. dgl. Schon das Kind ist der Belehrung über die schädlichen Wirkungen des Alkohols durch Lehrer und Eltern zugänglich.

Daß Kinder Alkohol und geistige Getränke in keiner Form brauchen, wird allgemein zugegeben; daß es kleinen Kindern nichts schadet, ohne Alkohol aufzuwachsen, bestreitet kein Mensch mehr. Die Erwachsenen bedürfen ja dieser Getränke auch nicht, aber sie haben mancherlei Anlässe und Entschuldigungen sie zu genießen, die beim Kinde völlig fortfallen.

Kinder haben keinerlei Nutzen oder Gewinn von geistigen Getränken, belehren uns die Ärzte jetzt einstimmig. Es gibt viele unter ihnen, die Kindern auch in Krankheit als Medizin Alkohol nicht verordnen; jedenfalls sagt E. Meinert: „Gesunden Kindern den regelmäßigen Genuß geistiger Getränke, wenn auch in noch so geringen Mengen, zu gestatten, halte ich für ein schweres Unrecht. Noch um vieles mehr aber schadet er meiner Überzeugung nach und entgegen der Überzeugung der meisten Eltern zarten oder kränkenden Kindern. Die schwere Verantwortung, den Alkohol als Heilmittel zu reichen, sollte eine Mutter niemals, sondern nur der Arzt auf sich nehmen.“ Interessant ist in dieser Beziehung das Bekenntnis eines bekannten Schweizer Kinderarztes, J. Härli-mann. Er war zuerst, wie er selbst sagt, von dem Wahne befangen, bei Kindern über zehn Jahren die Heilerfolge durch Verabfolgung von Wein verbessern zu können. Bald mußte er einsehen, wie töricht er war. Blutarme, nervöse Kinder verloren nach Genuß eines halben Glases Wein die Lust zum Laufen, und auf Ausflügen genügte bei schwachen Kindern ein kleiner Weingenuß, um sie zuerst aufzuregen und nachträglich müde werden zu lassen. „Und wie steht es bei der Behandlung fiebernder Kinder, wenn sie anlässlich einer Lungenentzündung eine schwere Krisis zu bestehen haben? Bei rachitischen Patienten mit geringer Widerstandskraft des Herzens glaubte ich früher Kognak verordnen zu müssen, aber auch in solchen Fällen bin ich zu einer andern Ansicht gekommen. Schwarztee leistet

bessere Dienste, und kalte Wickel oder leichte Begießungen heben die Herzkraft in kritischen Momenten intensiver als Kognak und spanische Weine. Nach allem, was ich bei Tausenden von Kindern, deren Lebens- und Familiengeschichte ich kennen lernte, gesehen und erfahren habe, darf ich ruhig sagen: Ich habe keinen Nutzen durch Verabreichung von Alkohol gesehen.“

Also der Alkohol stärkt nicht, auch das kranke Kind nicht. Hat er eine schnelle Kraftauslösung bewirkt, so tritt bald eine große Erschlaffung ein. Wer jede neue Erschlaffung durch neuen Alkohol beseitigen wollte, züchtet Trinker. Nein, die Quellen, die Kraft spenden, sind bei jung und alt, bei krank und gesund: Übung, Arbeit, gute Ernährung und ausreichende Ruhe.

Der Alkohol ist ein Gehirn- und Nervengift, das bei Kindern deswegen schlimmer wirkt als bei Erwachsenen, weil das jugendliche Gehirn des Kindes noch sich bilden und erstarken muß. So belehrt uns z. B. Pettenkofers Nachfolger in München, Hans Buchner: „Der Erwachsene, dessen Gehirnbau fertig und vollendet ist, besitzt eine ganz andre Widerstandsfähigkeit gegen schädliche Einwirkungen, und doch sehen wir aus der Statistik der Irrenhäuser, wonach 30—40 Prozent aller Geisteskrankheiten der Trunksucht ihre Entstehung verdanken, wie furchtbar ein Übermaß von Alkohol auf die Gehirnfunktionen einwirkt. Für das Kind und den jugendlichen Menschen, mindestens bis zur Mannbarkeit, ist jede, auch die geringste Menge alkoholischer Getränke als Übermaß zu betrachten.“

Wein und Bier machen Kinder reizbar, nervös, bringen Neigung zu Kopfweg, schlechten Schlaf, fördern körperliche und geistige Ermüdung, sie werden frühreif, lernen ungenügend, werden blutarm. Alle Ärzte sind darüber einig, daß die Nervosität bei unserer Schuljugend zunimmt. Nach Demme muß der frühzeitig und in rascher Progression zunehmende Alkoholgenuß dafür verantwortlich gemacht werden. Der Kinderarzt Emmerich aus Nürnberg schloß einen Vortrag auf der Naturforscherversammlung in Lübeck 1895 mit folgendem Satze: „Gerade in der Gewöhnung an tägliche, wenn auch kleine Mengen Alkohol — ob Kognak verdünnt, ob Wein oder Bier, ist wohl ganz gleich — liegt mit eine der Hauptursachen der immer mehr überhand nehmenden Nervosität oder der Neurasthenie, die schon nicht mehr das traurige Vorrecht der gebildeten Stände, sondern bereits in die breiteren Schichten des Volkes eingedrungen ist. Nicht nur an den Erwachsenen, auch an unserer Jugend nagt bereits diese moderne Krankheit. Man hat hierfür vielfach die Überbürdung in der Schule haftbar gemacht. Meine Herren, achten Sie darauf und Sie werden finden, daß das täglich selbst im Laufe des Morgens zum Frühstück gereichte Glas Wein oder der wiederholte Trunk Bier aus des Vaters Krug die Ursache der Zerfahrenheit des Jungen oder des allmählich sich steigernden Unvermögens, die Aufmerksamkeit auf das Lernen zu konzentrieren, ist.“ Ebenso sagt auch Tuczek, der Marburger Psychiater: „Die vorzeitige Gewährung von Genüssen, welche dem reiferen Alter vorbehalten sein sollten, ist für die Kindernervosität in höherem Grade verantwortlich zu machen als die Schule, die immer als Sündenbock herhalten muß. In der Entwicklung des Gehirns liegt die ganze Zukunft des Individuums und seiner Deszendenz; das wachsende Gehirn reagiert äußerst empfindlich auf den Alkohol; alle die Entwicklung störenden oder hemmenden Einflüsse bringen dem Organ einen bleibenden Schaden. Die Wissenschaft lehrt, daß besonders lebhaftere Wachstumsperioden in das erste Lebensjahr, in das sechste bis siebente Lebensjahr und in die Pubertätsentwicklung fallen, und daß gerade

in diesen Perioden eine Störung der Entwicklung von den schlimmsten Folgen für die intellektuelle und ethische Entwicklung ist.“ Es liegen eine Fülle von Beobachtungen vor über den Einfluß des Alkohols der Schüler auf ihre Schulleistungen. Sie zeigen alle, daß die Leistungen zurückgehen bei den Kindern, die gelegentlich oder wöchentlich oder gar täglich Alkohol bekommen. Freilich ist dabei zu berücksichtigen, daß die enthaltsamen Kinder meist von nüchternen Eltern abstammen, während die Kinder, die täglich Alkohol bekommen, oft aus Familien stammen werden, in denen das Trinken zuhause ist, so daß die minderwertigen Leistungen zugleich Degenerationssymptome, Zeichen von Artverschlechterung sind.

Es ist also einstimmige Ansicht aller Ärzte, daß Kinder nie Alkohol bekommen dürfen. Dem stimmen auch die Pädagogen zu. Ich erinnere hier nur an das Wort von Friedrich Paulsen: „Willst du deine Kinder kindlich erhalten, so gib ihnen Milch zu trinken; willst du aufgeregte, naseweise, frühreife und früh abgelebte junge Greise, so gib ihnen reichlich Spirituosen und nähre sie mit stark gewürzter Fleischkost.“ Und ähnlich urteilt Rein, der Jenaer Pädagoge: „Einem nervösen Zeitalter kann vor allem nicht genug eingeschärft werden, daß die vorhandenen Anlagen zur Nervosität in unsrer Jugend durch regelmäßigen Genuß alkoholischer Getränke nicht nur nicht zurückgedrängt, sondern erst recht ausgebildet werden. Was namentlich durch übermäßigen Biergenuß in der Jugend unserm Volke an geistiger Kraft und Wirksamkeit verloren geht, ist nicht zu sagen.“

Bis hierher, das heißt bis zu der Forderung völlig alkoholfreier Erziehung der schulpflichtigen Jugend, werden wohl alle Einsichtigen, Ärzte, Lehrer, Eltern, Jugendfreunde übereinstimmen. Sieht es doch beispielsweise der deutsche Brauerbund als Beleidigung an, wenn ihm vorgeworfen wird, er sei gegen die ebengenannte Forderung. Nun habe ich aber vorhin schon angedeutet, daß die Forderung alkoholfreier Erziehung heute von den medizinischen und ethischen und pädagogischen Sachverständigen ausgedehnt wird für die ganze Jugendzeit: also bis zur Erlangung der körperlichen Reife, also etwa bis zum 20. oder 21. Lebensjahr ist völlige Enthaltbarkeit die Forderung des Tages. Und diese Forderung begegnet gar oft ungläubigem Kopfschütteln, sie ist erst gar wenig bekannt geworden, erst recht wenig eingedrungen in die Kreise der Eltern und der Lehrer. Wie oft begegnete ich ungläubigem Lächeln oder verwundertem Erstaunen, wenn ich Kollegen oder Eltern auseinandersetzte, daß Elternhaus und Schule nicht genug tun, wenn sie Sekundaner und Primaner zu mäßigem Gebrauch geistiger Getränke erziehen, es sei mehr notwendig, man müsse sich prinzipiell auf den Standpunkt der Alkoholenthaltbarkeit der Jugend stellen und diese zu erreichen suchen.

Zunächst eine Vorfrage: Wie steht es denn mit unsern Schulen in bezug auf das Trinken? Sind da die Verhältnisse so günstig, daß eine Abstinenzpädagogik sich erübrigt? Schon die vielen geheimen Schülerverbindungen reden eine andere Sprache; diese geheimen Verbindungen, die dem Bierkultus und der Nachahmung studentischen Tuns gewidmet sind, sind anscheinend unausrottbar, und wenn nicht Mutlosigkeit zu den pädagogischen Todsünden gehörte, die mehr als alle anderen zu scheuen sind, es wäre manchmal wirklich zum Verzagen, so völlig erfolglos scheinen alle Bemühungen der Schule in diesem Punkte zu sein. Oder: Wie viele Kollegen gibt es, die die Schulspaziergänge verwerfen, „weil sie doch bloß Gelegenheiten zum Trinken sind“? Daß wir bis jetzt nur selten Schüler in die Sexta bekommen, die noch niemals geistige Getränke bekommen haben, kann eine einfache Nachfrage nach der Neuaufnahme leicht feststellen. Daß enthaltsame Schüler in allen

Klassen bisher zu den Ausnahmen gehören, weiß jeder von uns. Zwar ist es in letzter Zeit vielfach besser geworden, Sport, Wandern und ähnliche Bestrebungen haben das herbeiführen helfen, ebenso wie die beginnende Umbildung unsrer Trinkunsitten dazu mitgeholfen haben mag. Wenn wir diese Besserung auch freudig zugeben, so müssen wir doch sagen, es ist noch lange nicht gut genug. Und wenn ich auch dem Urteil: „An unsern höheren Schulen wird der Alkoholgenuß mäßigen Grades genehmigt und der Alkoholgenuß unmäßigen Grades geübt“ nur lokale Berechtigung zuerkennen kann, und es in dieser Allgemeinheit als eine Übertreibung ansehe, so muß doch jeder Kenner zugeben, es muß noch weit besser werden. Und ein Fortschritt ist nur möglich, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, den jetzt auch der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke als hygienische Forderung zu der seinen gemacht hat: Alkoholfreie Erziehung der Jugend für die ganze Dauer der Entwicklung, also nicht bloß für die Unterklassen, was eigentlich für jeden Gebildeten heute selbstverständlich sein sollte, sondern auch für die mittleren und für die oberen Klassen, deren Schüler noch samt und sonders diesseits des Abschlusses ihres Wachstums stehen und darum mit der Anschauung zu durchdringen sind, daß Alkoholgenuß für sie eine Gefahr bedeutet.

Wie begründen die Mediziner diese Forderung? Sie sagen uns, daß die Zeit etwa vom 13. bis zum 17. Jahre, die sogenannte Pubertätszeit, zu den kritischen Zeiten der Entwicklung des Menschen gehöre. Der Organismus entwickelt sich in dieser Zeit manchmal geradezu sprunghaft, das Längenwachstum z. B. geht oft so rasch vor sich, daß man von einem Jungen sagt, er sei aufgeschossen; die psychische Entwicklung ist oft eine derartig rasche, daß man manchmal geradezu erstaunt ist, auf einmal anstatt eines Knaben einen werdenden Mann vor sich zu haben. Eine Sturm- und Drangperiode hat die Jugend dann durchzumachen, oft mit ernstesten, aufregenden seelischen Erschütterungen. Es ist die Zeit der Stimmungen und der Projekte, der Frühlings- und der Liebeslieder. In jene so eigenartige Entwicklungsperiode — körperlich und geistig eigenartig — greift der Alkohol mit rauher Faust störend ein. Die Wirkungen des Alkohols, von denen oben die Rede war, die Muskel- und Knochensystem, die Gehirn und Nerven schädigen, müssen in einer so gefährlichen Übergangszeit besonders unerwünscht sein.

Der Verein abstinenter Philologen deutscher Zunge, der die Forderung alkoholfreier Jugenderziehung mit aller Entschiedenheit vertritt, hat bei vielen Ärzten eine Rundfrage über die Stellung der medizinischen Wissenschaft zu seiner Forderung veranstaltet und in drei Heften 78 ärztliche Urteile veröffentlicht, die eine feste Begründung dieser Forderung von seiten der Medizin bedeuten. So schreibt z. B. Hoppe, dem wir das grundlegende Werk „Die Tatsachen über den Alkohol“ verdanken: „Die störenden und hemmenden Einflüsse, die der Alkohol auf das Zellprotoplasma des in lebhafter Entwicklung begriffenen Organsystems ausübt, bringen dem Organismus dauernden Schaden. Besonders stark geschädigt wird die am feinsten organisierte Substanz des Zentralnervensystems, dessen Entwicklung selbst im 18.—20. Lebensjahre nicht vollendet ist. Die jetzt so häufigen nervösen Störungen in der Jugend sind zum großen Teil auf den verfrühten Alkoholgenuß zurückzuführen, und die zunehmende Nervosität der Jugend wird allgemein dieser Ursache zugeschrieben. Es ergibt sich daraus die unabweisbare Forderung, daß die Jugend bis zum Abschluß der körperlichen Reife gänzlich alkoholfrei erzogen werden muß.“ Mit immer neuen Gründen belegen jene 78 Ärzte diese Forderung. Holitscher beispielsweise sagt: Nicht eher dürfen wir dem heranwachsenden Geschlecht die Entscheidung darüber, ob es

an der Trinksitte teilnehmen will oder nicht, anheimgeben, als bis es vollständig reif geworden ist, in unsern Breiten also mit ungefähr 20 Jahren. Holitscher führt noch eine andere ungeheuer wichtige Überzeugung ins Feld: Von höchster, heute noch viel zu wenig gewürdigter Gefahr ist der Alkoholgenuß in der Zeit der Geschlechtsreife; unsägliches Unheil könnte verhütet, manche dem Untergang verfallene Existenz gerettet werden, wenn nicht die so oft dem Leben seine Richtungweisende sexuelle Entwicklung durch das Gift gestört, auf Abwege gedrängt würde. Wer Jünglinge und Jungfrauen vor vollendeter Geschlechtsreife Teilnahme an den Trinksitten rät, macht sich zum Mitschuldigen an all dem Unglück, das aus dieser Wechselwirkung entsteht. Nur noch Kraepelin soll zu Worte kommen in unsrer Frage: „Die Beseitigung des Alkoholelends aus unserem Volkörper werden wir nicht von dem jetzt lebenden Geschlecht erhoffen dürfen, das in Vorurteilen auferzogen . . . ist; diese Befreiungstat kann erst kommenden Generationen gelingen, aber auch nur dann, wenn wir uns schon jetzt mit allen Kräften und Mitteln bemühen, diejenigen Hindernisse bei ihnen aus dem Wege zu räumen, die unserm Wirken heut entgegenstehen: die Unwissenheit und die Macht der Überlieferung. Keine erzieherische Tat kann daher reichere Ernte für die Zukunft erbringen, als die Heranbildung einer Jugend, welche die Wirkungen des Alkohols versteht und sie demgemäß verabscheut.“

Es sind aber nicht bloß hygienische und soziale Gründe, die jene 78 Gutachter anführen, sie fördern alkoholfreie Jugenderziehung auch in Rücksicht auf die geistige und sittliche Ausbildung der Jugend. So schreibt Briegleb: „Nicht wenige Menschen verdanken es dem auch nur ganz „mäßigen“ Genuß des Alkohols, wenn sie auf der Leiter des Lebens die Stufe nicht erreichen, die sie nach Veranlagung und Ausbildung eigentlich hätten erreichen können.“

Die Gewalt dieser Gründe aus dem Gebiete der Sittlichkeit hat schon Plato zu der Meinung gebracht: „Wie wäre es, wenn wir ein Gesetz machten, das den Knaben, bis sie das achtzehnte Jahr erreicht hätten, den Wein verböte und sie belehrte, wie gefährlich es sei, das Jugendfeuer, das schon in ihrem Leibe und in ihrer Seele brennt, mit feurigem Getränk zu verstärken, ehe sie sich noch an harten und schweren Arbeiten erschöpfen? Wir müssen ohne ein solches Gesetz in großem Kummer sein, daß unsere Jünglinge in die Raserei des liederlichen Lebens geraten.“

Etwas verbindlicher hat Goethe diese leichte Empfänglichkeit der Jugend, die so schnell Feuer und Flamme wird für das, was ihr schön und gut erscheint, ausgedrückt mit seinem bekannten Wort: „Jugend ist Trunkenheit ohne Wein.“ Und in der Tat, für die Jugend besteht wahrlich kein ursächlicher Zusammenhang zwischen Alkohol und Freude, sie ist so empfänglich für alles Schöne, daß sie noch mit Leichtigkeit imstande ist, die Kosten für Unterhaltung, Geselligkeit und Fröhlichkeit aus eigener Tasche aufzubringen, ohne zum Alkohol, als der vermeintlichen Freudenquelle, ihre Zuflucht nehmen zu müssen, wie das bei manchen Erwachsenen notwendig geworden zu sein scheint. Wem gelten denn die Worte, die Otto Julius Bierbaum geschrieben, anders als denen, die jung sind dem Alter oder dem Herzen nach: „Ein Sonnenuntergang, ein fernes Mädchenlied, ein hübsches Gesicht, das Aufjubeln eines Kindes, ein Goethescher Vers, der Duft einer Blume, ein Paar Takte Mozart, ein grüner Wipfel am klaren Himmelsblau, die Mitteilung einer starken, guten Tat, ein kräftiges, kühnes Wort und — ach ich bin wie das Kind, das das Meer mit seiner Kanne ausschöpfen will: alles, alles um uns her kann uns überschwänglich froh und vor Glück taumeln machen, wenn wir diese uns beschiedene Kraft des echten

Rausches in uns ausbilden. Wir selbst müssen dazu tun, von selber kommt es nicht . . . Ein jeder ist seines Rausches Gefäß. Wer aber Gift hineingießt, macht es schmutzig.“ Nein, solche Jugend braucht kein künstliches Mittel, um in Stimmung zu kommen. Solche echte Stimmung muß in der Kneipenluft zugrunde gehen, solch jugendliches Schäumen und Branden, solch köstliche Kunst, froh zu werden am kleinen und kleinsten, soll nicht vor der Zeit erschlagen werden und verloren gehen.

Solch einer war auch einmal Fritz Reuter, der am Trunke zugrunde gegangen ist. Fern sei es von uns zu richten; wissen wir ja doch zu gut, wie Reuter so geworden ist, daß er dichten mußte:

Ich bin die Seuche — ich bin die Pest,	Und nestelt sich an mich heran
Ich bin die alte Krankheit.	Und packt mich wie mit Krallen.
Wen ich gepackt, den halt' ich fest,	Ja, wehr' sich, wer sich wehren kann,
Ich bin die alte Krankheit.	Ich muß ihm doch gefallen.

„Komm her, mein Schatz, komm her, mein Kind,
Was willst du mit mir hadern . . .
Es glüht wie gift'ger Höllenwind
Mir durch Gehirn und Adern.“

Die da fordern, die Jugend soll völlig alkoholfrei heranwachsen, die hoffen, solch einem Ende wird der Jüngling um so leichter entgehen können, je später er mit geistigen Getränken bekannt geworden ist.

Unsere Jugend soll viel leisten. Der Kampf ums Dasein stellt immer höhere Ansprüche. Der Andrang zu jedem Beruf wird immer größer. Jedes Jahr werden wir aufgefordert, unsere Primaner vor dem Studium der Philologie, der Rechtswissenschaft, der Medizin zu warnen. Eben lese ich, Brockau sucht einen Gemeindevorsteher, schon haben sich 250 gemeldet, und die Meldefrist ist noch nicht abgelaufen. Ist unter solchen Verhältnissen es nicht Pflicht der Jugend, einen solchen Feind der Gesundheit, der Nerven, des Gehirns, der Zeit und der Leistungsfähigkeit zu meiden? Oder sollte noch jemand glauben, daß Alkohol die geistige Arbeit fördere und Anregungen und Gedanken spende? Helmholtz hat bekannt, daß die kleinsten Mengen alkoholischer Getränke seine schöpferischen Gedanken zu verscheuchen schienen. Gustav Frenssen sagt von sich: „Schon ein Fingerhut voll Alkohol schwächt in mir alle feineren Fähigkeiten.“ Wie fein und scharf hat doch der große Lebenskünstler Goethe die Wirkungen des Alkohols beobachtet. In seinen Tagebüchern vom Jahre 1779 schreibt er: „Seit drei Tagen keinen Wein; man könnte noch mehr, ja das Unglaubliche leisten, wenn man mäßiger wäre.“ An einer andern Stelle sagt er: „Ich trinke fast keinen Wein mehr und gewinne fast täglich mehr Blick und Geschick zum tätigen Leben.“ Und in einem Briefe im Jahre 1818 heißt es: „Es ist mir lieb zu hören, daß Du Dich auch vor diesem so sehr zur Gewohnheit gewordenen Getränk in acht nimmst, das mehr als man glaubt, einem besonnenen, heiteren und tätigen Leben entgegenwirkt.“ So reden diese großen Männer von den Wirkungen des Alkohols auf die Leistungsfähigkeit der Erwachsenen; auf die der Jugendlichen wirkt er aber schlimmer. So kann man den Rat verstehen, den der reiche und kluge Carnegie der Jugend gibt: „Bleibt Abstinenzler, so lange ihr nicht Millionäre geworden seid! Das wird euch den Sieg erleichtern und euch schneller zum Ziele bringen.“

Wichtiger als die Geistesbildung ist die Willensbildung. Was frommt das Wissen, wenn es nicht zum Gewissen wird? 'Επιστήμη ist nicht ἀρετή.

Es gibt für einen Jugendfreund keine größere Freude, schreibt Bernhard Strehler einmal, als wenn ein Jüngling vor ihm steht, aus dessen Augen ungetrübte Unschuld leuchtet, um dessen Mund schon ein Zug von Charakterfestigkeit spielt, auf dessen Stirn der Adel treu behüteter Menschenwürde thront. So liebe ich unsere Jugend. Doch dieses Glück will erworben und erkämpft sein. Die Welt der Triebe muß gebändigt, beherrscht werden. Vernunft, Wille und Gewissen müssen die Zügel der Regierung führen. In diesem langwierigen, entscheidenden Kampfe spielt der Alkohol die Rolle des hinterlistigen Veräters. Er schläfert die Wachsamkeit des Gewissens ein, er umnebelt die Urteilskraft des Geistes, er lähmt die Energie des Willens. Das gibt den aufrührerischen Trieben neuen Mut. Die Jugend, die sich vor bitterer Reue hüten will, darf dem Verführer Alkohol nicht trauen. Das ist es eben, der Alkohol macht die niederen Triebe frei von der Herrschaft des besonnenen Verstandes und des starken Willens und überläßt sie sich selbst, so daß sie wie wilde zügellose Pferde mit dem Menschen durchgehen. Der Alkohol reizt das Niedere in uns und schwächt zugleich den Willen unaufhörlich, nimmt ihm die Kraft, den entfesselten Trieben zu widerstehen; er vergrößert das Feinste in uns, das zarte, wachsamer Verantwortlichkeitsbewußtsein und Feingefühl.

Das Ziel aller Pädagogik wie aller Selbsterziehung ist die Bildung der sittlichen Persönlichkeit. Und bei dieser Arbeit an der Jugend stört der Alkohol mit seinen eben angegebenen Wirkungen. Erziehung kann nicht schaffen, sie vermag nur zu entwickeln und zu hemmen. Auf das Hemmen müssen wir bei der Erziehung ebenso achten wie auf das Entwickeln. Wo die Hemmung fehlt, saust der Wagen in die Tiefe. Nichts schaltet die Hemmungen so schnell und sicher aus, wie der betäubende, lähmende Alkohol, „der größte Feind aller ästhetischen und ethischen Innenkultur“.

Von einem griechischen Philosophen wird erzählt, ein Freund habe ihn gefragt, warum er wegen einer kleinen Sache seinen Sohn so züchtige. Er erwiderte dem Freunde, ob er die Gewohnheit für eine kleine Sache ansehe, und ob man nicht fürchten müsse, daß die Erinnerung an ungestrafte Fehler zur Wiederholung reize. Darum hat Friedrich Paulsen so recht, wenn er sagt: „Die Folgen hätten nicht so viel auf sich, wenn sie nicht wieder zu Ursachen würden.“ Das Einmal bleibt eben nicht Keim, sondern ihm folgt das nächste Mal. Jeder Trinker hat mit einem Glas angefangen, wahrscheinlich am Tisch der Eltern, im Kreise seiner Lieben, die nicht wußten, wie schwach seine Nerven und wie schwach sein Wille war, und wie ihn jedes Glas einen Schritt dem Verderben näher brachte und wie sie ohne es zu wollen und zu wissen die Mithelfer seines Verderbens geworden sind.

Die Forderung alkoholfreier Jugenderziehung will der Jugend, die ihrer Persönlichkeitsbildung entgegengeht, die Hemmungen, die der Alkohol der Charakterbildung bereitet, aus dem Wege räumen. Schön wie wenige schrieb jüngst der Theologe Fr. Niebergall über „Person und Persönlichkeit“. In diesem Werke spricht er entschieden und offen über die Hindernisse, die der Alkohol der Persönlichkeitsbildung entgegenstellt. Er nimmt der Person ihre Haupteigenschaften, Selbstbestimmung und Bewußtsein, er nimmt ihr auch, was an Persönlichkeitsgewinn da ist. „Dieser besteht zum guten Teil“, sagt Niebergall derb und deutlich, „in den Hemmungen, die die Kultur langsam in der Seele herangezüchtet, in den Maulkörben, die sie den verschiedenen Tieren im Menschen angelegt hat. — Das ist nun das Dämonische des Alkohols, daß er diese Hemmungen schwächt und schließlich außer Kraft setzt. Nach dem sovielten Glas wird gezotet, nach dem sovielten wird

renommiert, nach einer andern Zahl von Gläsern sticht man mit den Messern drein oder man fällt jedem um den Hals und macht Schmollis mit aller Welt. Die Bestie kommt heraus, wenn der Alkohol den Kulturüberzug abgekratzt hat, die Bestie auch im Schmollis, denn die Bestie hat auch gutmütige Pfoten über den Krallen. Der Erwerb von Jahrtausenden, wenn man die Menschheit, von Jahrzehnten, wenn man den einzelnen Menschen ansieht, wird sinnlos vertan, der rohe natürliche Mensch kommt zum Vorschein, der weiter keinen Vorzug als den der Wahrhaftigkeit hat, aber ich danke für diese Wahrhaftigkeit. Damit ist die Herrschaft der Persönlichkeit gestürzt, damit verlassen die Geister der Kultur traurig ihre Mietwohnung.“

Diese ernsten Worte gelten der Jugend in erhöhtem Maße, denn wie das Gehirn noch nicht fest und stark ist, so auch der Charakter. Ihr ganz besonders gelten darum auch die feinen Worte Friedrich Wilhelm Försters: „Der Alkohol ist schon deshalb der schlimmste Feind der Menschen, weil er unser bestes Selbst in Schlaf zwingt, weil er unsere besten Schutzgedanken lahmlegt. Gibt es ein herrlicheres Ideal als die allgegenwärtige Liebe, die alles Tun und Reden eines Menschen beseelt? Gerade das aber ist die schlimmste Wirkung des Alkohols, daß er uns das Weihwasser der tiefen Liebe nimmt, mit der wir alle unsere Werke und Taten segnen sollten, bevor sie in die Welt gehen.“ Ich glaube kaum, daß der Jugend die Alkoholenthaltsamkeit als großes Opfer erscheinen kann; der neuen Jugend, die vom Elternhaus alkoholfrei erzogen wurde, wird es jedenfalls kein Opfer sein. Und ist es ihr ein Opfer, dann gut. Das Opfer als Lebensverneinung gebiert die Lebensbejahung. Das Opfer als freiwilliger Verzicht stärkt die Kraft, das Opfer als Selbstentsagung macht frei. In jedem Opfer liegt eine erlösende Kraft, erlösend nicht nur für andere, uns selbst erlöst es aus den Fesseln unsrer Schwächen, Triebe und Begierden. Das Opfer ist ein unentbehrliches Mittel aller Erziehung und aller Selbsterziehung. Das Opfer der Alkoholenthaltsamkeit ist also eine positive Leistung von hohem Werte im Sinne der Persönlichkeitsbildung. So sehr der Alkohol die Erziehungsarbeit der Schule hindert, so sehr fördert den Erziehungszweck der Schule die Enthaltsamkeit der Zöglinge. Derselbe Niebergall sagt in seinem Werke „Person und Persönlichkeit“ in diesem Sinne mit Recht, daß im Kampf gegen diesen Feind Alkohol eine Persönlichkeit heranreift. „Was für ein Kraftgefühl gibt das, wenn man sich langsam mit einem „Ich will aber nicht“ seiner Macht entgegenstemmen lernt! Jener Widerstand gegen „man“ und gegen „es“, wie er aus einem klaren und entschlossenen Ich herauskommt, lehrt manchen die Freude an der Selbstbestimmung überhaupt erst einmal kennen. Wie ja selten große Förderungen des Innenlebens von Grundsätzen allgemeiner Art ausgehen, um dann das einzelne zu durchdringen, sondern umgekehrt an einzelnen Punkten beginnen und sich von da aus über die Seele verbreiten, so kann der Widerstand gegen den Alkohol einem Menschen der Punkt werden, wo er sich selbst entdeckt und sich selbst in seine Gewalt zu bekommen anfängt.“

Unser Kaiser hat dieser Lebensfrage des deutschen Volkes tiefes Verständnis entgegengebracht. Wie ernst und entschieden hat er doch zu dieser Frage Stellung genommen in seiner berühmt gewordenen Ansprache an die Fähnriche der Marine bei der Einweihung der Marineschule in Mürwik bei Kiel am 21. November 1910. Dort sprach der Kaiser:

„Noch eine kleine Ermahnung will ich Ihnen mit auf den Weg geben, eine Frage, die Mir sehr am Herzen liegt für Meine Nation. Es ist die Frage des Alkohols und des Trinkens.“

Ich weiß sehr wohl, daß die Lust zum Trinken ein altes Erbstück der Germanen ist. Immerhin aber müssen wir uns, aber in jeder Beziehung, durch Selbstzucht von diesem Übel befreien. Ich kann Ihnen versichern, daß Ich in Meiner zweiundzwanzigjährigen Regierung die Erfahrung gemacht habe, daß die größte Menge der Verbrechen, die Mir zur Aburteilung vorgelegt wurden, zu neun Zehntel, auf die Folgen des Alkohols zurückzuführen ist. In früherer Zeit galt es für außerordentlich schneidig und forsch, in der Jugend ein großes Quantum zu sich zu nehmen und zu vertragen. Ich als junger Offizier habe Gelegenheit gehabt, solche Beispiele zu sehen, ohne es selbst je mitzumachen. Das sind frühere Anschauungen, die für den dreißigjährigen Krieg passen, aber jetzt nicht mehr. Ganz abgesehen von den Folgen, die Ich Ihnen nicht weiter auszumalen brauche, möchte Ich Sie auf einen Punkt für Ihren zukünftigen Beruf in erster Linie aufmerksam machen. Wie Sie das selbst beobachten werden im Laufe Ihrer Dienstzeit an Bord, ist der Dienst in Meiner Marine zu einer Höhe der Anstrengung gelangt, wie sie wohl kaum noch übertroffen werden kann. Diese ungeheuern Friedensanstrengungen ohne Abnutzung durchmachen zu können, um im Ernstfalle frisch zu sein, darauf kommt es für Sie an. Der nächste Krieg und die nächste Seeschlacht fordern gesunde Nerven von Ihnen. Durch Nerven wird er entschieden. Diese werden durch Alkohol untergraben und von Jugend auf durch Alkoholgenuß gefährdet. Sie werden später Gelegenheit haben, die Zielschiffe zu sehen und die Wirkung der modernen Geschosse auf den Schiffen, und Sie werden sich daraus ein Bild machen können von den Zuständen im Gefecht. Sie werden grauenhafte Verwüstungen sehen, wenn Sie darauf sind, und vielfache Bilder. Da heißt es: feste Nerven und kühlen Kopf! Diejenige Nation, die das geringste Quantum von Alkohol zu sich nimmt, die gewinnt. Und das sollen Sie sein, meine Herren! Und durch Sie soll den Mannschaften ein Beispiel gegeben werden! Das wirkt am meisten bei den Menschen. Und infolgedessen erwarte ich von Ihnen, daß Sie schon jetzt, auf der Marineschule oder eingeschifft, in aller Kameradschaft und Freundlichkeit, in keiner Weise gestört, doch untereinander darauf achten, und daß dafür gesorgt wird, daß die Einnahme von Alkohol nicht als zu Ihren Privilegien gehörig gilt.

Es sind in Meiner Marine in der Bildung begriffen oder bereits gebildet die Guttemplerlogen und Blaukreuzvereine. Einzelne Offiziere und einige hundert Mann sind beigetreten. Ich hoffe, daß Sie alles tun, was Sie können, um die Mannschaft zu unterstützen, da beizutreten. Und ich brauche ja bloß auf das vorbildliche Beispiel der englischen Marine hinzuweisen, wo 20 000 Mann und Offiziere schon beigetreten sind, zum großen Vorteil der Marine. Es ist eine Frage der Zukunft für unsere Marine und für unser Volk.

Wenn Sie die Leute erziehen zum Verzicht auf den Alkohol, bekomme Ich gesunde und vernünftige Untertanen. Es ist eine große Frage der Zukunft, denn durch die abgehenden Leute wird der Gedanke auf das flache Land gebracht. Wenn Sie diese Grundsätze vertreten, wird mein Volk moralisch gehoben. Das ist eine Arbeit, an der sich zu beteiligen Ich Sie bitten möchte.“

Mit Absicht habe ich diese hochbedeutsame Ansprache des Kaisers in vollem Wortlaute hier wiedergegeben, weil man ihre Verbreitung gar nicht genug fördern kann. Noch weniger bekannt geworden ist eine zweite Ansprache des Kaisers, die unsre Frage noch viel näher berührt, ich meine die Ansprache, die der Kaiser am 19. August 1911 an die Primaner des Königlichen Friedrichs-Gymnasiums zu Kassel gerichtet hat, dessen Schüler er selbst gewesen ist. In dieser Ansprache sagte der Kaiser unter anderem:

„Sie stehen vor dem Abgang zur Hochschule. Da möchte Ich Ihnen noch einen Rat geben, den Sie nicht scherzhaft auffassen sollen, sondern der Mir bitterer Ernst ist. Der Alkohol ist eine Gefahr für unser Volk, die Mir, glauben Sie es Mir, große Sorge macht. Ich führe 23 Jahre die Regierung und weiß aus den Schriftstücken, die Mir durch die Hand gehen, wie viele Verbrechen durch den Alkohol herbeigeführt werden. Richten Sie den Blick auf ein Nachbarland: Die Amerikaner sind uns hierin weit voraus. Auf den Universitäten dort wird Tüchtiges geleistet, wovon man sich auch hier überzeugen kann, da so viele Studenten von dort zu uns kommen. Dort sehen Sie bei den Vereinigungen und bei den großen akademischen Festen, z. B. bei Einführung eines Rektors, auf der ganzen Tafel keinen Wein; es geht auch da ohne. Wenn Sie die Universität beziehen, stählen Sie Ihren Körper durch Sport, auch durch den Kampf mit dem Rappier, was Ich keinem übelnehmen werde, durch Rudern, aber suchen Sie keinen Rekord aufzustellen, wer die größte Menge geistiger Getränke verschlingen kann. Das sind Sitten, die aus einer anderen Zeit stammen. Wenn Sie in den Korps und Verbindungen in diesem Sinne wirken wollen, werde Ich Ihnen dankbar sein. Wir haben jetzt andere Aufgaben als früher und müssen nationalökonomische und finanzielle Kenntnisse uns aneignen. Denn es gilt Deutschland seine Stellung in der Welt, besonders auf dem Weltmarkte, zu wahren. Dazu müssen wir alle fest zusammenhalten.“

Man hat einmal gesagt, die Zukunft werde zu den größten Ruhmestaten Wilhelms I. rechnen, daß er 1862 den Branntwein aus der Feldflasche des preußischen Heeres verbannte und durch Kaffee ersetzte. Vielleicht, nein sicherlich wird eine ferne Zukunft unter den Ruhmestaten Wilhelms II. aufzählen, welche Stellung er eingenommen hat zu dieser hochwichtigen Kulturfrage. Der Freund des Volkes und der Jugend möchte dem Kaiser zurufen, wie es in Bonnes Roman „Im Kampfe um die Ideale“ heißt: „Kaiser, mein geliebter Kaiser, o ich wußte es ja, Du würdest den Zeitgeist verstehen! Du hast ihn verstanden. Oder trafen die Wellenringe vom höchsten Gipfel Dich?“

Es ergibt sich also aus all diesen hygienischen, pädagogischen und ethischen Erwägungen die Forderung der völlig alkoholfreien Erziehung der Jugend bis zum Abschluß der Entwicklung, also etwa bis zu zwanzig Jahren.

Nun gilt es, zuerst selbst diese Forderung anerkennen, ihr zur Anerkennung zu verhelfen und mit dieser Anerkennung rückhaltlos Ernst machen.

Bei den Kindern bis zur Grenze der Schulpflicht ist die Aufgabe des Elternhauses ja klar. Die Eltern müssen um ihres Gewissens willen Ernst machen mit einer alkoholfreien Erziehung. Ihren Kindern unter vierzehn Jahren dürfen sie niemals geistige Getränke geben. Von Natur aus hat das Kind einen Widerwillen gegen alle geistigen Getränke. Das Kind muß sich für gewöhnlich zum Genuß geistiger Getränke zwingen. Dieser natürliche Widerwillen des Kindes gegen Alkohol erleichtert es ja den Eltern wesentlich, die Kinder alkoholfrei aufzuziehen. Sie würden ja den Feind, den Betrüger und Verführer des Kindes unterstützen, gäben sie ihm Alkohol. Was sollen sie ihm denn aber zum Trinken geben? Sie sollen ihre Kinder an häufigen Obst- und Milchgenuß gewöhnen und von allen scharfen, reizenden Sachen entwöhnen. Sie sollen für alkoholfreie Ersatzgetränke sorgen, für Kaffee und Tee, für Kakao und Fleischbrühe, für Limonaden und Fruchtsäfte. Sie sollen sie lehren, Obst und Zucker nicht als Luxusartikel zu betrachten, sondern als Nahrungsmittel. Sie sollen ihnen beibringen, daß das Wasser auch zum Trinken da ist, und vor allem sollen sie sie zu mäßigem Trinken anhalten.

Die heranwachsenden Söhne dürfen nicht zu schulmeisterlich behandelt werden, sie dürfen nicht allzusehr mit Zwangsmitteln von geistigen Getränken abgebracht werden, sonst stempelt man die Zufuhr geistiger Getränke zur Probe der Freiheit und des Wagemutes. Diese Bemerkungen gelten natürlich auch für das Verhalten der Schule in dieser Frage. Es wird den Eltern ein leichtes sein, ihre Söhne, auch wenn sie Primaner geworden sind, zuhause alkoholfrei zu halten. Selbst wenn sie draußen nicht abstinent blieben, wäre ihnen doch das alkoholfreie Glück der Jugendzeit im Elternhaus ein Schatz und ein Schutz für die Zukunft. Aber darauf wird jede Familie sehen, daß die Geselligkeit in unserm Hause, in unserm Freundeskreise, an der die Söhne teilnehmen sollen, wenn nicht alkoholfrei, so doch frei von Alkoholzwang bleiben. Das ist Pflicht des Elternhauses, den Alkoholaberglauben, die Zwangsassoziationen von Zusammenhang zwischen Alkohol und Geselligkeit in ihren Söhnen zu zerstören oder vielmehr nicht aufkommen zu lassen.

Jedenfalls liegt es heute mehr als je an der Einsicht und der Gewissenhaftigkeit der Väter und besonders der Mütter, ob die Alkoholenthaltigkeit der Jugend durchgeführt wird oder nicht. Es wird noch lange dauern, bis diese Einsicht in jede Hütte und in jeden Palast, wo Kinder ein- und ausgehen, wird gedrungen sein. Diese Einsicht verbreiten ist Pflicht aller Einsichtigen.

Und Pflicht der Schule ist es, diese Einsicht zu verbreiten in den Kreisen, denen unsere Schüler entstammen. Solcher Mittel hat die Schule mancherlei. Ein Mittel, auf die Eltern einzuwirken, sind die Beilagen der Jahresberichte unserer Schulen. Es ist ehrenvoll für eine Schule, wenn diese Beilagen oft Beiträge enthalten, die den strengsten Anforderungen der Wissenschaft genügen und sie fördern. Es ist aber ebenso wünschenswert, daß diese Beilagen recht oft Fragen der Erziehung und andere Schulfragen behandeln und so ein willkommenes Mittel werden, die Beziehungen zwischen Schule und Haus enger zu knüpfen. So ist auch diese vorliegende Abhandlung gedacht.

Noch andere Mittel stehen der Schule zur Verfügung, um Einfluß auf die Eltern zu gewinnen. In jedem Jahresbericht stehen am Ende Mitteilungen an die Schüler und ihre Eltern. Diese Mitteilungen können auch der Belehrung über die Zusammenhänge zwischen Alkohol und Erziehung dienstbar gemacht werden. So fand ich beispielsweise im Jahresbericht des Wilhelms-Gymnasiums zu Kassel folgende Mitteilung: „Es ist die Aufgabe des Elternhauses, die Söhne vor schädlichem Wirtshausbesuch zu behüten, der Schule fällt in diesem Falle überwiegend die Pflicht strenger Bestrafung zu. Im Anschlusse daran möchte ich an dieser Stelle einige Sätze aus der Ansprache hervorheben, welche Seine Majestät der Kaiser und König an die Fähnriche der Marine bei der Einweihung der Marineschule in Mürwik gehalten hat (21. November 1910). Nun folgen aus der oben S. XI abgedruckten Rede die Abschnitte, die beginnen:

„Noch eine kleine Ermahnung ...

„Ich weiß sehr wohl, ...

„Wenn Sie die Leute erziehen ...“.

Hier sei bemerkt, daß der Abdruck der Mürwiker oder der Kasseler Kaiserrede an dieser Stelle der Jahresberichte sehr empfehlenswert ist, und zwar nicht bloß in einem Jahre, sondern die Reden könnten jedes Jahr oder alle zwei Jahre oder abwechselnd gedruckt und so Eltern und Schülern immer wieder in Erinnerung gebracht werden.

Im Jahresbericht des Prinz Georg-Gymnasiums in Düsseldorf steht seit einigen Jahren immer unter den Mitteilungen das Folgende abgedruckt:

„Im Anschluß an das oben über „Jugend und Alkoholgefahr“ Mitgeteilte möchte die Schule den Eltern noch folgendes dringend ans Herz legen:

Da es wissenschaftlich erwiesen ist, daß der Genuß geistiger Getränke für das Jugendalter bis zur Erlangung der vollen körperlichen Reife in besonderem Grade nachteilig und gefährlich wirkt und eine ernste Erschwerung jeder unterrichtlichen und erzieherischen Arbeit bedeutet, so kann die Schule ihn in keiner Form mit ihrer Verantwortung decken und erhofft von der Einsicht der Eltern, daß auch sie aufklärend und zurückhaltend auf ihre Söhne einwirken.

Man könnte den Eltern, die ihre Kinder nach Sexta anmelden, die bekannte Quenselsche Belehrungskarte „Was muß die Frau und Mutter vom Alkohol wissen?“ einhändigen. Die Geistlichen könnten beim Konfirmanden- bzw. beim Erstkommunikantenunterricht den Schülern die andere Karte für die Eltern übergeben „Was sollen Eltern, Vormünder, Paten und Freunde der Konfirmanden und Erstkommunikanten hinsichtlich des Alkohols beherzigen?“ (Beide herausgegeben vom Deutschen Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke. Geschäftsstelle Berlin W. 15.) Die Breslauer Volksschulkinder erhalten folgendes Alkoholmerkblatt zum Einkleben im Lesebuch (ein Weg, den auch die höhere Schule für die Unterstufe gehen könnte):

„In den sogenannten geistigen Getränken (Bier, Wein, Branntwein, Schnaps usw.) ist Alkohol enthalten. Der Alkohol ist ein Gift und greift besonders Gehirn und Nerven an.

Das Gehirn wird durch den Alkohol gelähmt; daher kann man im Rausche nicht mehr klar denken, man verliert Überlegung und Selbstbeherrschung. (Die Mehrzahl der Verbrechen wird im Rausche begangen.)

Bei täglichem Genuß von alkoholischen Getränken nimmt die Vergiftung allmählich zu, und es entsteht oft ein Zwang zum Trinken, die „Trunksucht“.

Die Trunksucht zerstört Körper und Geist. Der Körper verfällt in Krankheit und Siechtum, der Geist verkümmert immer mehr, Geisteskrankheiten und unheilbare Geisteschwäche sind das Ende. Trinker werden frühzeitig arbeitsunfähig, die Familien geraten in Not und Elend. Trinker sterben jung.

Darum hütet Euch vor dem Alkohol!

In der Jugend ist er besonders gefährlich. Er hemmt die Entwicklung des Körpers und Geistes und vermindert, auch schon in kleinen Mengen, die Arbeitsfähigkeit. Regelmäßiges Trinken macht den Menschen denkfaul, träge und stumpfsinnig; die Gewöhnung in der Jugend führt besonders leicht zur Trunksucht.

Darum meidet die alkoholischen Getränke!

Untergrabt nicht in der Jugend Eure Gesundheit, sondern haltet Euch tüchtig und leistungsfähig!

Laßt Euch von niemand zum Trinken verleiten!

Nehmt nie von Freunden auch nur einen Schluck an! Sie wollen unwürdigen Spaß mit Euch treiben oder gar Euch zu Schlechtem verführen.“

Endlich hat die Schule das Mittel der Elternabende zur Belehrung und Aufklärung der Eltern zur Verfügung. Hier könnte ein Schularzt, den allerdings bisher fast ausschließlich Volksschulen haben, oder ein anderer Arzt oder ein anderer Sachkundiger das Thema Alkohol und Erziehung behandeln.

Die Lehrer werden auch die Pflicht haben, sich selbst über die Alkoholfrage zu unterrichten. Jede Lehrerbibliothek sollte eine kleine Anzahl einschlägiger Werke besitzen

und leicht zugänglich, am besten in der Handbibliothek, aufstellen. In eine solche Bibliothek würden also etwa als eiserner Bestand oder als Anfang gehören:

Hoppe, Die Tatsachen über den Alkohol. Ein Handbuch der Wissenschaft vom Alkohol. 9. Aufl. München 1912.

Hartmann, Alkoholgefahr und Jugend. Leipzig-Gohlis 1911.

Ponickau, Abstinenzpädagogik. Leipzig 1912.

Die Belehrung über die Zusammenhänge zwischen Alkohol und Erziehung sollten übrigens dem Studenten der Philologie schon auf der Universität gegeben werden. Mindestens aber müßten die Mitglieder der pädagogischen Seminare hierüber belehrt werden. Das Leipziger Verfahren, wo Jahr um Jahr ein abstinenter Oberlehrer in einer gemeinsamen Sitzung der drei dortigen Seminare den Kandidaten einen Vortrag über diese Frage hält, müßte an jedem pädagogischen Seminar nachgeahmt werden.

Weiter wird die Schule die Alkoholbelehrung der Schüler ins Auge fassen müssen. Das kann geschehen im Unterricht und außerhalb desselben. Die verschiedensten Unterrichtsfächer bieten ja auf den verschiedensten Stufen Anlaß genug zu solchen Belehrungen. Ganz besonders dafür geeignet ist natürlich der Religionsunterricht, der Unterricht in Deutschen, in der Naturkunde, namentlich der anthropologische Unterricht auf Obertertia, der Geschichtsunterricht, dann auch die fremdsprachliche Lektüre. Eine jede Anstalt sollte auch Anschauungsmaterial zur Alkoholfrage besitzen, etwa die Wandtafeln zur Alkoholfrage von Gruber und Kraepelin. Hierzu hat Ponickau eine Erläuterung veröffentlicht „Ein Zyklus von Alkoholbelehrungen in einer Gymnasial-Unterssekunda“ (Berlin, Mäßigkeitsverlag 1909). Gelegenheit zu solchen Besprechungen mit den Schülern über Alkoholfragen bieten auch die Vertretungsstunden, in denen man ja nicht gern in das Gebiet des Kollegen einbricht, und die letzte Stunde vor den Ferien, die ja auch von der Linie des lehrplanmäßigen Stoffes sich entfernen darf. Das kann natürlich nicht jedesmal geschehen. Zeit und Gelegenheit und Umstände müssen das eingeben. Wie etwa einmal eine solche Besprechung auf der Oberstufe sich gestalten könnte, möge Foersters Belehrung über Jugend, Alkohol und Charakter zeigen, die seiner „Lebensführung“ entnommen und auch als Flugschrift erschienen ist.

Wem ist nicht schon ein Goethe'sches Gedicht durch eine pedantische Schulstunde verdorben worden? Wem wurde nicht schon durch süßliche Beter die Religion entfremdet? Und wer blieb nicht schon dem Alkohol treu aus bloßem Ärger über jene unfreie Art gewisser Abstinenter, in deren fanatischer Agitation sich doch nur eine neue Art von Unmäßigkeit äußert, die alle andern Interessen im Innern ertötet?

Es bleibt aber dennoch eines wahrhaft freien Menschen unwürdig, eine große Sache abzulehnen, weil sie zufällig durch kleine Vertreter zu ihm redet. Wer es ernst meint mit seiner sozialen Verantwortlichkeit und mit dem Heil seines eigenen Charakters, der kann doch unmöglich gleichgültig bleiben gegen die Tatsachen und Forderungen, welche die Alkoholgegnerbewegung uns vorlegt.

Ein neuerer Physiologe hat einmal eine Untersuchung über die Verheerungen angestellt, welche der erbliche Alkoholismus in einer einzigen Familie angerichtet hat, deren schreckliche Geschichte er mit Unterstützung der Behörden bis ins einzelne verfolgte. Eine 1740 geborene Frau, namens Ada Jurke, die im Anfange unseres Jahrhunderts ihren Lebenslauf beendete, welcher derjenige einer Säuferin, Diebin und Landstreicherin gewesen war, hinterließ eine Nachkommenschaft, die schließlich auf 834 Personen anwuchs, von denen der Lebenslauf von 709 amtlich verfolgt werden konnte. Von ihnen waren 106 außerehelich geboren, 142 Bettler, 64 Almosenempfänger, 181 Frauen gaben sich der Prostitution hin und 76 Personen dieser Familie wurden wegen begangener Verbrechen, 7 davon wegen Mordes verurteilt. In 75 Jahren hat diese einzige Familie nach angestellten Berechnungen dem Staate an Unterstützungsgeldern, Gefängniskosten, Entschädigungssummen usw. einen Betrag gekostet, der auf 5 Millionen Mark geschätzt wird.

Kann man diesen erschütternden Tatsachen gegenüber sagen: Was geht das mich an? Meine Mutter heißt nicht Ada Jurke, wir trinken unser Gläschen in Ehren — müssen wir unsern harmlosen Genuß opfern, weil andere nicht Maß zu halten wissen? Was hat das große Elend der Trinker mit unserm Hastrunk zu tun? Ist unser Weinkeller etwa Schuld am Zusammenbruch ganzer Familien, an der Zerrüttung ganzer Generationen? Sind wir denn Säufer?

Antwort: Ihr vergesst, daß jenes ungeheure Elend und jene in die Augen fallende Entartung uns sozusagen nur im Vergrößerungsglase zeigt, in welchem Maße überhaupt der Alkohol den Charakter beeinflusst und unmerklich jeden beeinflusst, der ihn in sein Gehirn einläßt. Es gibt eine schleichende Vergrößerung aller feinsten Lebenskräfte, eine unmerkliche Einschlüferung aller besten Wachsamkeit — diese Dinge mögen ohne sichtbare Auflösung durch die Generationen gehen, in Wirklichkeit aber zwingen sie allmählich doch alles auf den zweiten Rang, was ersten Ranges in uns sein könnte!

Die Tropfen, die wir trinken, mögen weder uns noch unsere Nachkommen zu Idioten machen — aber sie werden dennoch alle unsere Lebensentscheidungen im Großen und im Kleinen nach der niedern Seite beeinflussen

Man beobachte doch nur einmal die Entwicklung der Tischgespräche, sobald der Tropfen im Gehirn zu wirken beginnt! Man denkt weniger gewissenhaft an die Kinder, welche zuhören, erweist der Gegenwart der Frauen weniger Ehre, sagt alles gröber und einseitiger, als man es sonst täte.

Der Alkohol ist schon deshalb der schlimmste Feind des Menschen, weil er unser bestes Selbst in Schlaf zwingt, weil er unsere besten Gedanken lahm legt, statt daß sie wie Schutzengel über uns wachen. Gibt es ein herrlicheres Ideal, als die allgegenwärtige Liebe, die alles Tun und Reden eines Menschen beseelt? Gerade das aber ist die schlimmste Wirkung des Alkohols, daß er uns die wachsame Liebe nimmt, mit der wir alle unsere Werke und Taten segnen sollten, bevor sie in die Welt gehen. Viele sagen nun: „Unsere Väter und Großväter haben auch ihren Schluck vertragen!“ Oder man sagt: „Es ist immer getrunken worden“. Allein man vergißt, daß wir keine so robusten Menschen mehr sind und in viel aufreibenderen Zeiten leben. Man denkt nicht daran, daß die Reize, die von außen unser Nervensystem angreifen, tausendmal stärker geworden sind als in den ruhigen Zeiten der Vergangenheit. Unsere Nerven aber sind weit empfindlicher und schwächer geworden, und darum wirkt jeder Tropfen Alkohol um so verheerender. Wir alle sind in irgend einer Weise nervös belastet oder überreizt; wir alle brauchen darum Beruhigungskuren, aber keine Aufstachelungen. Wir bedürfen mehr als je Selbstzucht und Geistesherrschaft, um unser Nervensystem gesund zu erhalten und es vor dem Übermaß der Reize zu bewahren. Kurz, im Namen aller ernsten und tapfern Selbsterziehung: Fort mit dem Alkohol. Und selbst wenn die Ärzte mir bewiesen, der Alkohol sei der Gesundheit förderlich, so würde ich sagen: Es ist ein Grundirrtum, die Gesundheit nur auf den tierischen Teil des Menschen zu gründen. Das Fundament auch aller physischen Gesundheit ist die Klarheit des Geistes, die Stärke des Gewissens, die Spannkraft des Willens. Von der Energie des Gehirnlebens zehren alle Funktionen des Körpers. Darum gibt es keine Gesundheit, die auf Kosten des Charakters gewonnen werden könnte.

Aber es handelt sich heute nicht nur um unser eigenes Heil. Ich las einmal in einem alten geistlichen Buche von den „neun fremden Sünden“. Das sind alle die Sünden unseres Nächsten, an denen wir durch unsere Fahrlässigkeit schuld sind. Das, was wir durch unsere Trinksitten, durch unser gedankenloses Mitmachen, durch unsere leichtfertigen Alkoholgewohnheiten, durch unser Spielen mit Genüssen verschulden, die Tausenden unserer schwächergeborenen Mitmenschen oder ihren Kindern zum schnellen schleichenden Ruin werden, das gehört jedenfalls in erster Linie in das Gebiet der „fremden Sünden“, die uns zur Last fallen.

Ist es nicht eine einfache Forderung der Ritterlichkeit, daß wir aus unserm Leben Gewohnheiten streichen, die den Schwachen unerbittlich in den Abgrund reißen? Wieviel Ruin von Familien, wieviel Verwahrlosung einzelner kommt von der gedankenlosen Weihe des Alkohols in der „höheren“ Geselligkeit! Und wieviel Segen haben schon jene Männer und Frauen geschaffen, die trotz Hohn und Spott dem alkoholfreien Trinken in Haus und Wirtschaft die Bahn gebrochen! Und dies alles soll uns nichts angehen? Wahrlich, ein ganz ernsthaftes Verantwortlichkeits-Bewußtsein wird überhaupt stets wie ein jüngstes Gericht in unser Leben leuchten; in diesem Lichte erkennen wir dann, daß vieles, was wir als harmlos betrachteten, in Wirklichkeit uns und andere zum Verderben leitet; unsere harmlosesten Gewohnheiten enthüllen plötzlich eine ungeheure Tragweite, und was uns ferne zu sein schien, wird plötzlich zu unserer nächsten Angelegenheit. Und auf Umwegen entdecken wir unerwartet, daß wir uns selbst gerettet haben, indem wir der Fürsorge für die Fernsten ein Opfer gebracht haben!

Diese Flugschrift mit der Foersterschen Belehrung könnte übrigens auch benützt werden zur Verteilung an die Schüler etwa bei der Versetzung nach der Obersekunda.

Die Einführung eines eigenen Alkoholunterrichtes wird wohl auch nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Jedenfalls müssen einstweilen weitere Mittel der Aufklärung gefunden werden.

In Breslau werden sowohl an den städtischen als auch an den königlichen höheren Lehranstalten von Zeit zu Zeit durch Ärzte Alkoholvorträge gehalten. So geschah es für die Sekunden und für die Primen der drei königlichen Anstalten gemeinsam. Dieses Verfahren ist anerkennenswert, aber es muß erweitert werden. In Sekunda kommen diese Vorträge zu spät. Alle Klassen können in einem Vortrage nicht beieinander sein, der Primaner muß die Frage anders behandelt hören als der Sextaner. Aber das wäre wohl erreichbar, allen Schülern von Tertia bis Prima (anderswo tat man es für die Schüler von Quarta bis Prima) am besten jedes Jahr einen derartigen Vortrag durch einen geeigneten Lehrer oder noch besser durch einen Außenstehenden (Arzt, Erzieher) halten zu lassen.

Auch die Lehrbücher der Naturgeschichte müssen diese Forderung aufnehmen. Es genügt nicht, daß z. B. bei Schmid in der Anthropologie nur steht: „Wer die Nerven durch fortgesetzten Genuß von geistigen Getränken, von Tabak . . . übermäßig reizt, der schwächt sie in hohem Grade. Für Kinder sind geistige Getränke und Tabak stets Gift.“ Es muß hier auch von den Wirkungen gelegentlichen, seltenen Alkoholgenusses, nicht bloß des fortgesetzten, die Rede sein, und es muß hier die Forderung der Alkoholenthaltsamkeit für die ganze Jugendzeit ebenso entschieden ausgesprochen sein als für die Kindheit.

Zur Belehrung der Schüler wird auch die Schülerbibliothek mit Erfolg herangezogen werden dürfen. Besonders wird es sich empfehlen, wertvolle Erzählungen, in denen solche Fragen berührt werden, den Büchereien der einzelnen Klassen einzuverleiben. An solchen hochstehenden Erzählungswerken fehlt es nicht. Ich nenne nur:

Paul Keller, Das Niklasschiff (mit der ergreifenden „Auferstehung“).

Georg Asmussen, Der erste Einser.

— Streben und Stranden.

— Die Rastlosen.

Hermann Krieger, Familie Hahnekamp und ihr Freund Schnurrig,
die fröhliche Geschichte einer Befreiung.

A. Lion, Jungdeutschlands Pfadfinderbuch.

Es ist gar nicht zweifelhaft, daß diese Bücher in Sekunda und Prima bald zu den gelesenen gehören werden.

Ich sagte oben schon, die Schule muß sich entschieden auf den Standpunkt der völlig alkoholfreien Jugenderziehung stellen und daraus die entsprechenden Folgen ziehen. Selbstverständlich wird sie bei Schülern der mittleren und besonders der oberen Klassen mit Verboten nichts mehr oder nicht mehr viel schaffen. Was erreichbar ist, muß auf dem Wege des Verstandes und der Willensbeeinflussung geschehen. Aber was kann denn die Schule gegen den Alkoholismus der Schüler tun? Für alles hierher gehörige verweise ich auf die oben genannten Schriften von Hartmann und Ponickau, die als die ersten und einzigen bisher die Aufgaben der höheren Schule im Kampfe gegen den Alkoholismus der Schüler literarisch im Rahmen einer wohlbedachten Abstinenzpädagogik behandelt haben. Denn das kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Abstinenzpropaganda unter den Schülern ergänzt oder vertieft oder einstens ganz und gar ersetzt

werden muß durch eine zielbewußte großzügige Abstinenzpädagogik. Ich bemerke zu den hierher gehörigen Aufgaben der höheren Schule nur folgendes:

Die Schule muß wie das Elternhaus alles meiden, was die Gedankenverbindung zwischen Alkohol und Vergnügen bezw. Geselligkeit unterstützen könnte. Die Schule muß helfen, die Schüler vom Trinkbann frei zu machen. Ich bin also z. B. der Meinung, daß die Schule für ihre Schüler keine Kommerse veranstalten oder begünstigen darf, wenn Kommerse nichts anderes ist als organisiertes Trinken. Es dürfen also die offiziellen Schulausflüge nicht mit solchen Kommersen schließen. Die von der Schule gestatteten Schülervereine dürfen überhaupt keine solchen Kommerse halten, damit auch der Schein vermieden wird, als seien sie legalisierte neue Formen der alten heimlichen Trinkverbindungen. Bei den Schülervereinen, die ich kenne, ist auch nicht der Schatten einer solchen Gefahr vorhanden; aber in der Fachpresse und in einem deutschen Landtage gab es letzts laute Klagen über diese Entartung der Schülervereine. In alter Zeit waren Schuljubiläen ohne Kommerse undenkbar, und solche alte Überlieferungen lassen sich auch nicht von heute auf morgen beseitigen. Aber daß diese Festkommerse dem Erziehungswerk der Schule förderlich wären, wird wohl keiner behaupten, der erfuhr, was bei solchen Anlässen Schüler hinter den Kulissen treiben. So ist es als ein bedeutender Fortschritt zu begrüßen, wenn auch hier eine Besserung sich anbahnt. Eine solche ist es aber zweifellos, daß im Jahre 1905 zwei Leipziger Anstalten ihre Schuljubiläen ohne Kommerse feierten, und daß 1912 die Nikolaischule in Leipzig ihr 450jähriges und die dortige Thomasschule ihr 700jähriges Jubiläum beging, ohne einen Kommerse zu veranstalten; und zwar war dieses Verhalten nicht etwa von abstinenter Kollegen verlangt worden — ich weiß nicht, ob es an beiden Schulen überhaupt solche gibt —, sondern der Entschluß dazu war von selbst in beiden Lehrkörpern entstanden, weil jetzt doch auch die nicht enthaltsamen Lehrer die Pflicht empfinden, daß heutzutage die Schule jedenfalls in der Trinkfrage kein schlechtes Beispiel geben darf.

Als wichtiges Erziehungsmittel in dieser Frage sind auch alkoholfreie Ausflüge anzusehen, indem sie dazu beitragen, die Wahnvorstellung von der Untrennbarkeit von Festesfreude und Alkoholgenuß zu zerstören oder überhaupt erst nicht aufkommen zu lassen. Zudem verringern alkoholfreie Spaziergänge mit den Schülern die Verantwortung des Lehrers und können so die vielfach noch bestehende Scheu vor Schulspaziergängen vermindern helfen. Es ist bekannt, daß in Württemberg die oberste Schulbehörde vorgeschrieben hat, daß alle Schulausflüge alkoholfrei zu halten sind. Jedenfalls werden die Schulmänner die Frage des Alkoholgenusses bei Schulausflügen ernstlich an dem Maß ihrer Erziehungspflichten zu prüfen haben. Die Schule darf sich auch hier nicht in Widerspruch zu den Forderungen der Wissenschaft setzen, die oben besprochen wurden. Und selbst wenn unverständige Eltern ihre Ansicht nicht teilen sollten, die Schule darf mit ihrer Autorität den Erziehungsirrtum der Familie nicht decken. Nun ist es ja bei Ausflügen auf der Unterstufe leicht; da genügt ja das einfache Alkoholverbot für den Ausflugstag, das freilich auch auf der Unterstufe durch vorhergehende Belehrung vorbereitet und durch das Beispiel der Enthaltensamkeit des führenden Lehrers unterstützt und erleichtert sein sollte. Die Schwierigkeit, daß alkoholfreie Getränke zu teuer sind, kann man dadurch beseitigen, daß man sich vorher mit dem Wirt in Verbindung setzt, der auf einen niedrigen Preis gewöhnlich gern eingehen wird, weil er sicher ist, daß an warmen Tagen nach anstrengendem Wandern auch der Absatz genügend groß sein wird. Damit soll nicht gesagt

sein, daß die alkoholfreien Ausflüge auf die Unterstufe allein beschränkt bleiben sollen. Die Erzielungsweise wird bei den mittleren und höheren Klassen eine andere sein müssen, aber Erfahrungen an verschiedenen Orten haben es als erreichbar erwiesen, die Schüler durch entsprechende Belehrung zum Selbstverzicht auf Alkohol für den Ausflug zu bestimmen. Selbstverständlich ist es dabei natürlich, daß der Lehrer mittut, daß auch er für den Tag des Ausflugs alkoholfrei lebt. Auch hier muß die Forderung gelten, die Oskar Jäger in seinem pädagogischen Testament ausspricht: „Was du von deinen Schülern verlangst, das leiste selbst.“ Bei Schülern, die von Sexta an ihre Schulausflüge alkoholfrei gemacht haben, wird es ein leichtes sein, auch in den mittleren und höheren Klassen die Ausflüge alkoholfrei zu gestalten; da kann man, wie es beim Prinz Georg-Gymnasium in Düsseldorf der Fall ist, kurz und bündig in den Jahresbericht schreiben: „Die Schulausflüge sind in erster Linie als Wanderungen gedacht und sollen den Eltern keine beträchtlichen Kosten auferlegen. Alkoholgenuß ist ausgeschlossen.“ Im übrigen hat das Kgl. Sächsische Kultusministerium unterm 29. August 1912 allen Direktoren anheimgegeben, „mit ihren Lehrerkollegien in Erwägung zu ziehen, ob nicht in Zukunft bei Schulausflügen die Enthaltbarkeit der Schüler von alkoholhaltigen Getränken zu guter Gewohnheit gemacht werden kann, nicht durch Verbote unter Androhung von Strafen, sondern durch angemessene Belehrung, wie überhaupt die Veranstaltung aufklärerischer Ansprachen über die Gefahren des Alkoholgenusses der erzieherischen Aufgabe der Schule gute Dienste leisten wird. Insonderheit aber wird den Leitern der pädagogischen Seminare an den höheren Schulen empfohlen, unter die Themen, die . . . in den Seminarsitzungen zu behandeln sind, die Alkoholfrage von ihrer erzieherischen Seite als einen wichtigen Teil der Gesundheitslehre in der Schule aufzunehmen“ (zum letzten Punkt vgl. oben S. XVI).

Ein weiterer Beitrag der Schule zur Abstinenzpädagogik ist die Unterstützung von Spiel und Sport, von jeder Art körperlicher Übungen. Die körperlichen Spiele, das Wandern, Radfahren, Rudern, Schlittschuh- und Schneeschuhlaufen soll die Schule fördern so gut sie kann. Es ist erfreulich, wie die Leibesübungen im Freien und die körperlichen Spiele und die Sportübungen bei unserer Jugend beliebt geworden sind. Das ist ein hoffnungsfroher Zug an unsrer so viel geschmähten Jugend. Und von dieser Seite her ist eine Besserung, eine sichtlich wahrnehmbare Besserung der Stellung der Jugend zum Alkohol schon eingetreten und weitere Besserung zu erhoffen. Denn alle diese Übungen vermögen ja weit besser als Alkohol und ohne schädliche Nebenwirkung Frohsinn und Heiterkeit zu erzeugen und gewähren eine wahrhafte Erholung für Körper und Geist. Ist es nicht hochehrfreulich, daß beispielsweise bei der Wanderbewegung unter der Jugend der höheren Schulen ganz spontan und unbeeinflusst von Erwachsenen die Forderung der Alkoholenthaltbarkeit bei den Wanderungen sich durchgesetzt hat, daß man, als auf Grund völliger Alkoholfreiheit der Wanderfahrten die vier großen Jugendwanderverbände sich zum großen „Deutschen Wandervogelbund“ zusammenschlossen, lieber auf ein paar Hundert Wandervögel als auf diese Forderung verzichtete und sich entschieden zu der Forderung bekannte: „Auf Fahrten wird im Interesse der mitwandernden Jugend Alkohol gemieden.“ Und wie ernst und reif klingt die Begründung: „Aus kameradschaftlichen, ästhetischen und erzieherischen Gründen meiden wir auf den Fahrten den Alkohol.“ Wie stolz und verheißungsvoll klingen die Sätze der Wandervögel, deren es bereits Tausende auf Deutschlands Schulen gibt: „Wir meiden alles, was uns unsre reine Fröhlichkeit zer-

stören könnte, als da sind prunkvolle Hotelpaläste, rauchige Wirtshäuser und Schenkstuben mit ihrem ungesunden Alkoholdunst, alle Aufgeblasenheit und Großtuerei.“

Und auf derselben Linie bewegen sich die Bestrebungen von Jungdeutschland, ebenso steht es mit der Pfadfinderbewegung. Wer je Pfadfinder beobachtet hat, der kann sich denken, welchen Eindruck das Kapitel über Genußgifte im Pfadfinderbuch auf die bis jetzt 30000 Pfadfinder machen muß. Wahrlich, dieses Buch, das in keiner Schülerbücherei fehlen darf, und dieses Kapitel sind willkommene Bundesgenossen bei der Abstinenzpädagogik der Schule. In diesem Kapitel heißt es beispielsweise kurz und bündig: „Der richtige Pfadfinder raucht nicht“. Oder: „Es ist für einen Menschen, der trinkt, einfach unmöglich, ein richtiger Pfadfinder zu werden. Enthalte dich daher von Anfang an berauschender Getränke und bleibe trotz allem Spott unvernünftiger Leute diesem Grundsatz treu. Wenn du einmal studierst, so trete niemals einer Studentenverbindung bei, die von dir verlangt, auf Kommando zu trinken. Verbringe deine kostbare freie Zeit statt in rauchigen Kneipen lieber in Gottes schöner Natur auf Spaziergängen, bei Spiel und Sport.“ „Das viele Trinken ist überhaupt vielfach nur Sache der Gewöhnung und der Gewohnheit. Das Bedürfnis steigt, je mehr man ihm nachgibt.“ „Überhaupt soll der richtige Pfadfinder sich darin üben, mit so wenig Flüssigkeit auszukommen wie nur möglich.“ „Der Trinkzwang, auch in den Restaurants, ist eine häßliche, leider deutsche Unsitte, gegen die jeder schon im Namen seiner persönlichen Freiheit anknüpfen sollte.“ Aus solch eindringlichen Sätzen von suggestiver Kraft besteht das ganze Kapitel. Wer je die Pfadfinder „auf dem Kriegspfad“ sah, wer Jungdeutschlands Treiben im Kriegspiel in Wald oder Feld beobachtete, wer je zu Wandervögeln sich gesetzt und ihrem fröhlichen Treiben beim Abkochen oder beim Singen zur Zupfgeige zugeschaut, der kann nicht verzagen an Deutschlands Jugend, in der so viel Echtes und Edles, Gutes und Hohes zum Lichte drängt, der begreift die zuversichtlichen Worte des Grafen von Posadowsky: „Ein neues Geschlecht scheint zu erstehen, ein Geschlecht, das verschmätzt, die Muße unsres kurzen und kostbaren Daseins mit Wirtshausluft und Kartenspiel auszufüllen, ein Geschlecht, das Freude hat am Leben in der Natur und an der bewußten Ausbildung seiner Körperkräfte. Wer Sport treibt, wünscht gesund und stark zu sein, darin liegt eine Gewähr gegen viele Abwege und Gefahren.“

Wenn die Forderung der alkoholfreien Jugenderziehung Gemeingut aller Lehrer und aller Eltern geworden sein wird, dann wird jede Schule ein Abstinentenverein sein. Dann wird die Überzahl der Abstinente einen Schwankenden stützen und halten und heben. Von diesem Zustand sind wir noch weit ab. Jetzt bilden die abstinenten Schüler die verschwindende Minderheit und sind in der Gefahr, durch die Umwelt in ihren Vorsätzen wankend gemacht zu werden. Kein Wunder, daß aus den Kreisen abstinenter Schüler heraus eine Organisation zu gegenseitiger Stärkung sich entwickelte. Der älteste abstinente Schülerverein bildete sich 1901 und nannte sich Franconia. Als neue Gruppen anderwärts hinzutraten, schlossen sich diese Ortsgruppen als Germania zusammen. Ihr gehören jetzt etwa 800 Schüler an. Man hat gegen abstinente Schülervereine das Bedenken erhoben, daß etwas Negatives nicht Vereinsprinzip sein und nicht genug Stoff zur Tätigkeit abgeben könne. Nun habe ich oben S. XI schon darauf hingewiesen, daß die Abstinenz durchaus nicht etwas rein Negatives ist, und dann zeigen die Satzungen der Germania, daß sie ihren Verein sehr wohl mit positivem Inhalt zu erfüllen wissen. Als Zweck des Bundes wird im § 1 der Satzungen angegeben: „Der Bund bekämpft vom wissen-

schaftlichen und sittlichen Standpunkt aus den Gebrauch des Alkohols als Getränk unter deutschen Schülern.“ Ich meine, daß schon dieser § 1 allein den Beweis dafür erbringt, daß diese Vereine aller Unterstützung durch die Schule würdig sind. Das Positive ihrer Vereinsbestrebungen enthält folgende Bestimmung der Satzungen: „Neben lebhafter Werbearbeit, interessierenden Vorträgen, wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, musikalischen und literarischen Unterhaltungen werden kräftigende Körperübungen und besonders gemeinsame Fußwanderungen unternommen. Kurz, jede Seite eines sonnigen Jugendlebens soll angeregt und in ihrer Ausbildung gefördert werden.“ Der abstinente Schülerverein ist also ein Rahmen, der sich auf der Grundlage der Abstinenz mit dem verschiedenartigsten Inhalt je nach der Neigung der jeweiligen Mitglieder ausfüllen läßt. Der Zusammenschluß aller Schülergruppen zu einem Verband ist eine Frage an sich; ich schwärme nicht dafür, halte ihn aber für unbedenklich. Der Zusammenschluß hat wohl erst das Erscheinen der Zeitschrift „Deutsche Jugend“ ermöglicht.

Es gibt abstinente Schülervereine, die nicht zum Germaniabunde gehören. Dazu gehört der am Kgl. St. Matthias-Gymnasium 1912 entstandene. Ein Belehrungsvortrag über den Alkohol, den am Anfang des Schuljahres der bekannte P. Elpidius O. F. M. für die Schüler von Tertia, Sekunda und Prima gehalten hatte, ließ in den abstinenten Schülern das Verlangen entstehen, zur Erleichterung der Enthaltbarkeit einen Schülerverein zu gründen. Der Direktor genehmigte ihn, der Schreiber dieser Zeilen wurde zum Protektor gewählt, das Provinzial-Schulkollegium genehmigte die Satzungen, die wörtlich mit denen der Abstinentervereine an den Gymnasien in Glogau und Neiße übereinstimmen. Die Satzungen lauten:

1. Zweck des Vereins ist die Pflege der Abstinenz und einer alkoholfreien Kameradschaftlichkeit unter den Gymnasiasten.
2. Mitglied des Vereins kann jeder Schüler des hiesigen Kgl. Gymnasiums von UIII bis OI werden, der diesem Zwecke zustimmt. — Der Austritt erfolgt durch Zurückgabe der Mitgliedskarte und kann auch vom Vorstand verhängt werden.
3. Der Verein veranstaltet etwa monatlich in einem Zimmer des Gymnasiums belehrende und unterhaltende Versammlungen für seine Mitglieder. — Gäste, die eingeführt werden, haben Zutritt.
4. Regelmäßige Beiträge sollen nicht erhoben werden. Etwaige Ausgaben werden durch gelegentliche freiwillige Spenden gedeckt.
5. Der Verein steht unter dem Protektorat eines Herrn Oberlehrers des Kgl. Gymnasiums.
6. Die Vereinsgeschäfte besorgen der Vorsitzende, der Schriftführer und der Kassenswart, deren Wahl Ostern jeden Jahres mit einfacher Stimmenmehrheit auf ein Jahr erfolgt.
7. Zur Änderung der Satzungen und zur Auflösung des Vereins ist eine Mehrheit von zwei Dritteln der Mitglieder erforderlich. In letzterem Falle entscheidet der Protektor über die Verwendung etwaigen Vereinsvermögens.

Der § 1 der Satzungen bezeichnet den positiven Zweck, der zu dem Abstinenzprinzip hinzukommt und widerlegt die Vorstellungen vieler, die unter einem Abstinenterverein nur etwas unheimliches, womöglich gar sektiererisches sich denken können. Im übrigen habe ich gefunden, daß der Alkoholfragen, die ein solcher Verein behandeln kann, so viele sind, so lange die Schule des Alkoholunterrichtes entbehrt, daß der Arbeitsstoff für die Vereinssitzungen so bald nicht ausgehen wird. Vorträge in den Versammlungen haben außer dem

Protector der Direktor, ein weiteres Mitglied des Lehrerkollegiums, ein Geistlicher, ein Student und drei Mitglieder, Primaner, gehalten. Von den behandelten Themen seien genannt: Warum ich abstinente bin. Der Nährwert des Alkohols. Alkohol und Verkehr. Ersatz für alkoholische Getränke. Alkohol und Student. Die Heilsarmee. Wie Oberschlesien arbeitet. Dem Vereine schlossen sich bald mehr als hundert Schüler an. Die Sitzungen wurden auch benutzt zum Einüben von Liedern, die auf den Wanderungen gesungen werden konnten.

Wanderungen wurden erst etwa monatlich, dann regelmäßig alle vierzehn Tage unternommen. Bald wurden diese Wanderungen auch den Schülern zugänglich gemacht, die nicht dem Verein angehörten. Am schwarzen Brett der Schule werden regelmäßig die Wanderungen nach Ziel, Treffpunkt u. dgl. bekannt gegeben. Jeder Schüler von Tertia bis Prima darf sich beteiligen, ohne irgend welche Pflichten gegen den Abstinenteverein zu übernehmen. Bedingung ist nur, daß die Wanderung alkoholfrei und rauchfrei stattfindet. Diese Wanderungen, die stets unter Leitung des Protectors des Vereins stattfanden, stellen sich somit dar als ein Beitrag der Schule zur Jugendpflege gegenüber ihren Schülern. Die Wanderungen fanden Sonntags statt. Sie sollten damit den Schülern eine Anleitung zu einer rechten Verwendung des Sonntags geben, sollten die Liebe zur Natur und die Freude am Aufenthalt im Freien und die Überzeugung von der Körper und Geist erfrischenden und kräftigenden Kraft des Wanderns wecken, sie sollten auch eine gewisse Abhärtung des Körpers anbahnen: Keine der angesetzten Wanderungen ist ausgefallen, nicht Regen noch Sturm, nicht Hitze noch Kälte haben uns zum Aufgeben einer geplanten Wanderung gezwungen. Dabei wurde eine innige Bekanntschaft mit der Natur geschlossen, und ihre mit Wetter und Tages- und Jahreszeit wechselnden Reize gingen den Teilnehmern auf: die Poesie des Landregens wie die Melodie des heulenden Sturmes, die Schönheit des Schneegestöbers und die Feierstille des tiefdunkeln Abends, das Funkeln der Sterne in eiskalter Nacht und die milde Pracht des Vollmondes, das alles sind ja Eindrücke, die der Großstadjugend nur allzusehr unbekannt bleiben, ebenso wie die Freude am Verlassen des befahrenen Weges, das Zielsuchen auf ungetrübtem Pfade, das Pfadfinden nach der Karte, das Überschreiten des Baches neben der Brücke und hundert andere Übungen der Kraft, des Mutes, der Geschicklichkeit ihr nur allzu selten zuteil werden. Diese Wanderungen haben fast nie auch nur einen Pfennig gekostet und haben zugleich immer wieder aufs neue den Beweis erbracht, daß, entgegen dem weitverbreiteten Vorurteil, auch in der Umgebung einer Großstadt wie Breslau Gelegenheit zu frischem frohen Wandern in schöner Natur fernab vom Schwarm der Menschen reichlich vorhanden ist. Sie haben weiter dutzendmal bewiesen, daß Wandern und Naturgenuß und Frohsinn ohne Wirtshaus und Alkohol wohl möglich sind.

Man hat da und dort es für notwendig gehalten, auf die Abstinenz der Schüler jener Klassen, die noch nicht zu dem Abstinenteverein gehören dürfen, durch besondere Mittel fördernd einzuwirken. Auf der Unterstufe könnte man jedes Jahr einen ihrer Geistesstufe angepaßten Alkoholvortrag durch einen Arzt oder Lehrer oder sonst eine geeignete Persönlichkeit halten lassen. So hat man z. B. in Leipzig ein Goldenes Buch angelegt, in das nach vorausgegangener Belehrung die Schüler der unteren Klassen ihre Namen eintragen, die sich zur Abstinenz auf ein Jahr verpflichten.

Die Abstinentevereine haben ein Anrecht auf wohlwollende Förderung durch die Schule. Wo an einer Schule ein Abstinenteverein nicht besteht, müßte die Schule den

Beitritt zu einem Abstinenzverein an einer anderen Schule desselben Ortes gestatten. Und wenn diese Möglichkeit nicht besteht, so müßte die Schulbehörde den Beitritt abstinenter Schüler zu den Jugendabteilungen anderer Abstinenzvereine unter denselben Bedingungen gestatten, wie sie das bei den Sportvereinen jetzt schon tut. Denn ich meine, wer von unsern Schülern abstinent leben will und Stärkung dieses Entschlusses in einem Abstinenzverein sucht, dem soll man es nicht verwehren. Jedenfalls bekennt der große Afrikaforscher Stanley, der sagte „Selbstbeherrschung ist wichtiger als Schießpulver“, von sich, er wäre nie der berühmte Afrikaforscher geworden, wenn er nicht der Versuchung zum Trinken hätte entgegenhalten können: Ich gehöre zum Hoffnungsbund. In unsrer Zeit und namentlich in der Großstadt, die man des Teufels Kindergarten genannt hat, nehmen die Reize von außen so sehr zu als der Widerstand von innen abnimmt. So ergibt sich die Pflicht, den Widerstand von innen zu stärken und von außen Schutzdämme zu bauen. Die Abstinenzvereine sind solche Schutzdämme und verdienen darum alle Förderung. Die Schüler, die den Mut haben, sich vom Herdengeist frei zu machen und Spott und Hohn der Niebelehrbaren über sich ergehen lassen, soll man anerkennen und unterstützen.

Wenn einst die Forderung der Hygiene und die Forderung der Pädagogik von der alkoholfreien Erziehung der Jugend wird überall durchgedrungen sein, dann haben die abstinenter Jugendvereinigungen ihre Berechtigung verloren. Aber bis dahin wollen wir sie pflegen und im Auge behalten, daß vereint auch die Schwachen stark werden, und daß eine Zahl abstinenter Schüler in einer Klasse auf die Stellung der andern zum Alkohol nicht einflußlos bleiben kann.

Es ist Friedrich Nietzsche, der einmal darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Abstinenz von schädlichen Genüssen ein Zeichen von Jugend und Lebenskraft ist, daß sie eigentlich der Normalzustand des Lebens ist. Diesen Normalzustand bei der Jugend heraufführen zu helfen ist die ebenso hehre als schwere Aufgabe der Schule. Ihre Abstinenzpädagogik ist eine dringende Pflicht, damit nicht einst das anklagende Wort gesprochen werde, das ich bei Hartmann lese: Auch die Untätigkeit der Schule gehört mit zu den Faktoren, die das Niederringen des alten Erbfeindes deutscher Tüchtigkeit verzögert haben.

Wir haben die Zusammenhänge zwischen Alkohol und Erziehung beleuchtet. Von welcher Seite man auch an die Frage herantritt, ob man vom Alkohol oder von der Erziehung ausgeht, ob man die Jugend, die Eltern oder die Schule als Ausgangspunkt seiner Erwägungen wählt, immer kann das Ergebnis nur sein: Alkoholfreie Jugenderziehung während der ganzen Entwicklungszeit, also für die zwei ersten Jahrzehnte des Lebens. Der Gedanke völlig alkoholfreier Erziehung bricht sich immer mehr Bahn. Ein Zeichen dessen ist es, daß in der Osterwoche dieses Jahres zum erstenmal in Berlin ein Kongreß für alkoholfreie Jugenderziehung stattfinden soll, der die wärmste Unterstützung namentlich von der Seite der Unterrichtsverwaltungen aller deutschen Bundesstaaten gefunden hat und unter dem Ehrenvorsitze des Reichskanzlers steht.

Das Jahr 1913 erinnert uns an die große Zeit der Befreiungskriege. Eine geistige Befreiung unsrer Jugend ist das Ziel der Forderung alkoholfreier Jugenderziehung. Die Befreiung muß kommen, und daß diese Befreiung von Hemmungen und Hindernissen bald komme, muß das Ziel gemeinsamen Strebens aller Beteiligten sein, der Eltern, der Schule und der Jugend selbst.

schaftlichen und sittlichen deutschen Schülern.“ daß diese Vereine alle Vereinsbestrebungen Werbearbeit, interessierten literarischen und literarisch gemeinsame Fußwanderungen soll angeregt und in ihm also ein Rahmen, der Inhalt je nach der Natur aller Schülergruppen zu halte ihn aber für eine Zeitschrift „Deutsche

Es gibt abstinenten der am Kgl. St. Matthäus Alkohol, den am Anfang von Tertia, Sekunda und langen entstehen, zur Der Direktor genehmigt das Provinzial-Schulke Abstinentenvereine an lauten:

1. Zweck des Vereinschaftlichkeit unter den
2. Mitglied des Vereins bis OI werden, der die der Mitgliedskarte und
3. Der Verein veranstaltet und unterhaltende Veranstaltungen haben Zutritt.
4. Regelmäßige Beiträge durch gelegentliche freier
5. Der Verein steht dem nasiums.
6. Die Vereinsgesetze wart, deren Wahl Oster
7. Zur Änderung der zwei Dritteln der Mitglieder über die Verwendung

Der § 1 der Satzungen hinzukommt und widerlegt etwas unheimliches, was ich gefunden, daß der Verein so lange die Schule des Sitzungen so bald nicht



des Alkohols als Getränk unter allein den Beweis dafür erbringt, würdig sind. Das Positive ihrer Satzungen: „Neben lebhafter Auseinandersetzungen, musikalische Körperübungen und besonders Seite eines sonnigen Jugendlebens

Der abstinente Schülerverein ist einenz mit dem verschiedenartigsten füllen läßt. Der Zusammenschluß sich; ich schwärme nicht dafür, hat wohl erst das Erscheinen der

maniabunde gehören. Dazu gehört Ein Belehrungsvortrag über den Elpidius O. F. M. für die Schüler den abstinenten Schülern das Vereinigen Schülerverein zu gründen. wurde zum Protektor gewählt, die wörtlich mit denen der e übereinstimmen. Die Satzungen

und einer alkoholfreien Kamerad-

gen Kgl. Gymnasiums von UIII Austritt erfolgt durch Zurückgabe werden.

umer des Gymnasiums behelrende Gäste, die eingeführt werden,

en. Etwaige Ausgaben werden

ern Oberlehrers des Kgl. Gym-

er Schriftführer und der Kassierenmehrheit auf ein Jahr erfolgt. des Vereins ist eine Mehrheit von Falle entscheidet der Protektor

k, der zu dem Abstinenzprinzip ter einem Abstinentenverein nur nken können. Im übrigen habe n behandeln kann, so viele sind, der Arbeitsstoff für die Vereinsersammlungen haben außer dem